

Österreichisches Jahrbuch für

E

X

L

I

B

R

I

S

Band
40

und Gebrauchsgraphik 1954–55

Mein Buch



Dr. Wilfried
Gernsatek

1984

ÖSTERREICHISCHES JAHRBUCH FÜR
EXLIBRIS UND GEBRAUCHSGRAPHIK

1954-55

BAND 40

HERAUSGEGEBEN VON DER ÖSTERREICHISCHEN
EXLIBRIS-GESELLSCHAFT IN WIEN

Herausgeber: Österreichische Exlibris-Gesellschaft im Selbstverlag, Wien
Schriftleitung: Dr. Dr. Richard Kurt Donin, Wien · Einbandentwurf:
Prof. Franz Herberth, Wien · Kupferdruck: Rudolf Lauterbach, Wien
Buchdruck: Heinrich Geitner, Gef. m. b. H., Wien



DIE EXLIBRIS DER GRAFEN UND FÜRSTEN VON COLLALTO

Das im Mittelalter in Friaul reichbegüterte gräfliche Geschlecht der Collalto¹ leitet seinen Namen von dem am Flusse Soligo unweit Treviso gelegenen Kastell Collalto her, das den Mittelpunkt einer Graffschaft Collalto bildete, zu welcher auch die Kastele San Salvatore, Santa Lucia und Ray gehörten. Ein Ahnherr dieser Familie war um 650 mit Adelberga, der Tochter des Langobardenkönigs Ariperts I., vermählt, weshalb sein später Nachkomme Anton Rambald in sein noch zu erwähnendes Exlibris (Abb. 4) stolz den Satz aufnehmen konnte:

Regia Progenies celeberrima cujus origo

A Langobardis Regibus aucta fuit.

Auch rühmten sich die Collaltos stets ihrer Verwandtschaft mit den Hohenzollern, die gleich ihnen einen von Schwarz auf Silber quadrierten Schild führten, und den Hohenzollern vermachte Rambald XIII. in seinem zu Aleffandria am 8. April 1630 ausgefertigten Testament seine sämmtlichen Besitzungen, falls die Collaltos im Mannesstamme aussterben sollten.

Rambald VIII., der »Fundator« genannt, begründete 1323 den Collaltoschen Fideikommiß mit den Herrschaften Collalto, San Salvatore und Credazzo, sein Bruder Graf Schinella V. vermehrte ihn noch um die Schlösser Mufestre, San Martino und Radio. Der 1579 zu Mantua geborene Graf Rambald XIII., der Große, erwarb sich als kaiserlicher Feldherr im Kriege gegen Bethlen Gabor sowie als Gefandter Ferdinands II. in Rom und Madrid große Verdienste, wurde 1625 Feldmarschall, 1627 Hofkriegsratspräsident und Ritter des Ordens vom Goldenen Vliese. Er übersiedelte nach Wien, erlangte mit kaiserlichem Diplom von 1610 die Reichsgrafenwürde, am 27. Mai 1610 die Aufnahme in den niederösterreichischen Herrenstand² und erhielt 1623 vom Kaiser die mährischen Güter Pirnitz, Deutsch-Radoletz und Tscherna. Er starb am 18. November 1630 und wurde

in der Wiener Minoritenkirche beigeſetzt.³ Auf ihn oder ſeinen Sohn Grafen Anton Franz (1630–1696), der Oberlandrichter in Mähren und gleichfalls Vließritter war, dürfte das von kriegeriſchen Emblemen umgebene, von einem unbekannten Meiſter geſtochene Wappen zurückgehen, das neben andern Ordenszeichen rechts unten auch das Goldene Vließ aufweiſt (Abb. 1).⁴ Über dem von Schwarz und Silber gevierteten Schild ſehen wir den Helm mit fünfzackiger Krone, am Hals eine Kette mit Medaillon. Helmzier iſt ein von einem ſchwarz-weißen Ärmel bedeckter linker Arm, die Hand umfaßt eine feuerspeiende Schlange, die ſich um den Arm ringelt. Die Helmdecken tragen die Farben des Schildes: Schwarz und Weiß.

Anton Franz Collaltos Sohn Graf Leopold Rambald, der von ſeiner Mutter auch die Güter Ebreichsdorf, Buchberg, Deutſch-Altenburg und Prellenkirchen geerbt hatte, fiel am 11. März 1707 im Duell; Majoratsherr wurde nun ſein Großneffe Graf Anton Rambald, der, am 5. März 1681 in San Salvatore geboren, als wirklicher Geheimer Rat und Dienſtkämmerer der Kaiſer Joſef I. und Karl VI., Oberſt-falkenmeiſter in Tirol und Beſitzer der Landrechte in Böhmen und Mähren, bei Hof eine große Rolle ſpielte. Als Karl VI. mit ſeiner Gemahlin Elifabeth und den Erzherzoginnen Maria Thereſia und Maria Anna zur Krönung nach Prag fuhr, empfing ihn Anton Rambald auf ſeinem mähriſchen Gute Pirnitz und veranſtaltete zu Ehren der hohen Herrſchaften durch mehrere Tage prunkvolle Feſte. 1730 vertrat er den Kaiſer beim Konklave Clemens XII. in Rom und ſollte bald darauf durch Belehnung mit dem Fürſtentum Piombino in den Fürſtenſtand erhoben werden, was er aber ablehnte. Dennoch bezeichnet ihn das von uns als Abb. 2 reproduzierte »Symbolum« als »Princeps«, betont aber auch, daß ſein aus königlichem Geblüt hervorgegangenes Geſchlecht ſein Glück »ſelbſt mache«, indem es die auf gebrechlichem Rade (»Rota lubrica«) ſtehende Glücksgöttin einfach beim Haarſchopfe packe (»Fortunam capillis tenet«). Der ſich aus Wolken hervorſtreckende geharniſchte Arm zeigt die Collaltoſchen Farben, das von der Fortuna gehaltene Spruchband die Deviſe »TE FACIMUS«, was im Gedichttext am Schluß durch die Worte: »Fortunam tu facis ipſe tuam« erläutert wird. Die in der linken untern Ecke befindliche Signatur: »E. Schaffhauser S(acrae) C(aesareae) M(aiestatis) Calco(graphus): sculp(sit): Vienaе.« verrät uns, daß wir es mit einer Arbeit des Augſburger Stechers Elias Schaffhauser (1684–1738)⁵ zu tun haben, der ſeit 1720 als kaiſerlicher Hofkupferſtecher in Wien tätig war. Auf dem zwifchen die Schriftzeilen geſtellten kleinen Wappen züngelt die Schlange nicht wie auf Abb. 1 nach rechts, ſondern nach links, wächſt auch der die Schlange haltende Arm nicht unmittelbar aus der hier ſiebenzackigen Krone, ſondern aus einer Halbkugel heraus.



In Excellētis Principis
Comitis præclaris Symbolū
cum lemmate:



Antonij Rambaldi Collalti
Repræsentans Fortunam,
TE FACIMUS.

*Tu Genus Heroum,regali Sanguine natus,
Gloria magnanimæ, Spēsque, Decūsque Domūs!
Adspice Fortunam, tua quam, COLLALTE, capillis
Æternūm vinctam dextera sola tenet.
Carbasa nulla, leues procul hinc cum motibus Alæ;
Reddita lux oculis, et Rota lubrica stat.
Fortunam fecēre Deam: Fortuna beatos
Fecit: Fortunam tu facis ipse tuam.*

Bezüglich der praktischen Verwendung des »Symbolums« wissen wir, daß es in Bänden der Stiftsbibliothek Rain in der Steiermark als Exlibris eingeklebt war und daß auch Anton Rambald einen andern, kleineren Wappenstich (Abb. 3)⁶ tatsächlich als Eignerzeichen verwertete. In einer mit Rollwerk verzierten Kartusche erblicken wir das hier elliptisch geformte, schwarz-weiß geviertete Collalto-Wappen, darüber ein Löwenhaupt mit einer siebenzackigen Krone. Rechts und links ist durch das Rollwerk je ein Speiß, bzw. eine Hellebarde mit einer siebenzackigen Krone, darunter je ein Szepter mit einer Fürstenkrone, bzw. einem Herzogshut gesteckt; um die zwei Lanzenstäfte schlingt sich zu unterst ein Spruchband mit der Aufschrift: »ASSVETA CORONIS.« Dieser Stich findet sich in der bekannten Wiener Sammlung des Dr. Rudolf Freiherrn von Hofcheck-Mühlhaimb in dem 1551 in Venedig bei Gabriel Giolito de Ferrari e fratelli gedruckten Buche »La Nobiltà delle donne di M. Lodovico Domenichi« auf der Innenseite des Vorderdeckels eingeklebt, auf dem Voratzblatt aber lesen wir den zweifellos eigenhändigen Eintrag: »ex Bibliotheca Antonij Rambaldi de Collalto Comititis Tarvisii Anno 1723 Kalendis Septembris Pragae.«

Graf Anton Rambald, der 1740 starb, ließ sich aber auch von einem uns unbekannten Stecher — vielleicht war es gleichfalls Elias Schaffhauser — ein richtiges Exlibris anfertigen (Abb. 4),⁷ das über dem Wappen auf einem breiten Spruchband seine wichtigsten Besitzungen aufzählt: Ex Bibliotheca Antonij Rambaldi S. R. I. Comititis de Collalto, Sancto Salvatore, Ray, Credazzo, Musestre, Pirnitz, Teuto Ruddletz, Tscerna etc.« Den unterhalb des Wappens auf einem zweiten Spruchband angebrachten Hinweis auf die Herkunft von den Langobardenkönigen haben wir bereits eingangs zitiert.

Noch dem ausklingendem Rokoko gehört ein feingestochenes Wappen-Exlibris an, das über dem schwarz-weiß-quadrierten Schilde eine Fürstenkrone und unter dem Ganzen eine in den beiden obern Ecken geknotete Hermelindecke anbringt. Ein um das Wappen gelegter schmaler Schriftstreifen nennt als Besitzer des Blattes (Abb. 5)⁸: »Jacobus Maximilianus Co. Collalti, Sancti Saluatoris S. R. I. N. V. ec.« Wir haben es da mit Giacomo Maffimiliano, einem Sohne Odoardo Collaltos aus der älteren Linie des Hauses, zu tun, der auf seinem in der Provinz Treviso gelegenen Castello di San Salvatore eine prachtvolle Bibliothek besaß, aus welcher im ersten Weltkrieg nur wenige Bücher gerettet werden konnten.⁹ Das »N. V.« dürfte als »Nobilis Venetianus« zu deuten sein, da die Collaltos seit 1306 auch dem Venezianischen Patrizierstande zugezählt wurden.

Ein zweites Bibliothekszeichen Jakob Maximilians mit der Jahreszahl 1771 und der Stecherfigur »T. Viero inc.« gibt sich unzweideutig als ein Werk der klassi-

zistischen Periode zu erkennen (Abb. 6).¹⁰ Am Fuße einer oben abgebröckelten Pyramide kniet Merkur mit einer Gänsefeder in der Rechten und einem Buch in der Linken; der Merkurstab (Caduceus) liegt neben ihm auf der Erde. Eine Kartusche auf der Vorderseite der Pyramide enthält die Inschrift:

»Jacobus Maximilianus I., S: R: I: Co: Comes et Dominus Collalti S. Salvatoris, Rai: Credatij Colis S: Martini, Musestris. Teusophi. N: V^s: ec.«

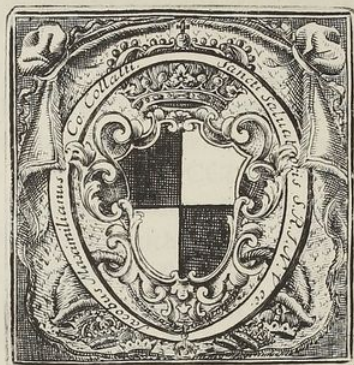
Auf den Quadern der Pyramide und des Unterbaues lieft man in Majuskelbuchstaben: »COMIT. TARVIS.« Eine weitere Inschrift am obern Rande des Blattes befaßt: »Bibliothecam aer: propr: fundit: erectam et museum — proprio et hereditibus beneficio et utilitae. MDCCLXXI.« Lateinische Sinnsprüche aus Clemens Alexandrinus, Ifidorus Pelusiota, Sallust und Seneca umrahmen den Stich, den unterhalb der Namenskartusche das Collalto-Wappen mit der Fürstenkrone und der Kette des Goldenen Vlieses ziert. Der aus Bassano gebürtige Teodoro Viero (1740—1819), ein Schüler Pitteris und Bartolozzis, wirkte in Venedig und entfaltete dafelbst namentlich als Bildnisstecher eine eifrige Tätigkeit.¹¹

Neben den eben beschriebenen gestochenen Exlibris, die sämtlich aus der großen Sammlung unseres Mitgliedes, des Apothekers Dr. Georg v. Stawa in Wörgl, stammen, der uns schon so oft bereitwilligst Material zur Verfügung stellte, befaßen die Grafen Collalto auch in Gold auf Leder eingepreßte Supralibros, von denen sich zwei Exemplare verschiedenen Formates¹² in der Sammlung des Barons Hofcheck-Mühlhaimb befinden.

Der letzteren, der Forschung gegenüber nicht minder liberalen Kollektion verdanken wir die Kenntnis zweier Collalto-Bücherzeichen des 19. und 20. Jahrhunderts. Das eine ist eine in den Maßen 6'5:11'5 cm hergestellte anonyme Lithographie, welche unter dem mit drei Helmen und der Grafenkrone gezierten, von Schwarz und Silber gevierteten, von einer Helmdecke und Ordenskette umgebenen Wappenschild nachfolgende Aufschrift trägt:

EDUARD des heiligen / Röm: Reichs Graf von / COLLALTO und
S. SALVATORE / aufgeschworen und zum Ritter geschla / gen den
24^{ten} April 1802, Commendeur / den 24^{ten} April 1803, und Groß: Com: /
menthur den 8^{ten} Dezember 1803.

Graf Eduard Collalto (1747—1833), der ältere Bruder Graf Giacomo Maffimilianos, wurde am 22. November 1822 von Kaiser Franz I. nach dem Rechte der Erstgeburt in den Fürstenstand erhoben. Sein Wappen erscheint nun unter dem Fürstenhut und Mantel zwischen zwei aufrecht stehenden goldenen Löwen als Schildhaltern.





Vermutlich dem Jahre 1905¹³ gehört ein vom Grazer Alfred Rohleder gezeichnetes Klischee-Exlibris an, auf dem wir im Rahmen eines von einer Attika gekrönten Torbogens mit der Inschrift »EX LIBRIS« den Treppenaufgang zum turmbewehrten Schlosse San Salvatore, dem Stammsitz der Familie Collalto, gewahren. Am Torbogen rechts lehnt ein Schild mit dem Collaltoschen Fürstenwappen, links unten ist das Künftlermonogramm »AR« angebracht. Darunter aber lesen wir den Namen der Besitzerin:

MARIA TERESA COMITISSA DI COLLALTO.

HOFRAT PROF. DR. HANS ANKWICZ V. KLEEHOVEN

¹ Über die Geschichte der gräflichen Familie Collalto vgl. Österr. National-Encyclopädie, Erster Band (Wien 1835), p. 567 f. — Ernst Heinrich Knefchke, Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon, II. Band (Leipzig 1860), p. 307 f. — J. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch, IV. Band, vierte Abteilung: Niederösterreichischer Adel, bearb. von Joh. Ev. Kirnbauer (Nürnberg 1909), p. 54 f. (Taf. 28); IV. Band, X. Abteilung: Der mährische Adel, von Heinrich v. Kadisch und Conrad Blažek (Nürnberg 1899), p. 20 ff. — Franz Karl Wißgrill, Schauplatz des landfässigen Niederösterreichischen Adels, II. Band (Wien 1795), p. 101 ff. — Allgemeine Deutsche Biographie IV. Band (Leipzig 1876), p. 404 f. (Rambold XIII., Graf v. Collalto). — M. Gritzner und Ad. Hildebrandt, Wappenalbum der gräfl. Familien Deutschlands und Österreich-Ungarns (Leipzig 1883), p. XXXV. — Gothaischer Genealogischer Hofkalender, 153. Jahrgang (1916), p. 301 ff. — ² Niederösterreichisches Landesarchiv, Matrikel des Niederösterr. Herrenstandes, Tom I., fol. 47. — ³ Seine Grabinschrift in der Minoritenkirche lautet: »Alhier ruhet in Gott der Hoch und Wohlgeborne Herr Rambaldus Graf von und zu Collalto und St. Salvator, Herr zu Piernitz, Ritter des goldenen Fliis, r. k. M. geh. Rath, gest. den XVIII. November 1630 seines Alters im LI. Jahr.« Vgl. Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, V. Bd. (1861), p. 154. — ⁴ Die Maße des Blattes find: 16 cm breit, 18 cm hoch. — ⁵ Die Maße des »Symbolums« find: 17·4 cm breit, 27·6 cm hoch. Über Elias Schaffhauser vgl. Thieme-Becker, Allgem. Lexikon der bild. Künftler, Band XXIX (1935), p. 562. — ⁶ Beschrieben bei Jacobo Gelli, 3500 Ex Libris Italiani (Milano, Ulrico Hoepli 1908), p. 119, Nr. 2. Die Maße des Blattes find: 11·5 cm breit, 8·1 cm hoch. — ⁷ Die Maße des Blattes find: 7·4 cm breit, 11·5 cm hoch. — ⁸ Abgebildet bei Gelli I. c., Abb. 148 (tavola XXVII nach p. 86). Gelli nennt uns auf p. 119 unter Nr. 5 als Todestag Jakob Maximilians I. den 20. Jänner 1811. Die Maße des Blattes find: 6·5 cm breit, 6·5 cm hoch. — ⁹ Diesen wertvollen Hinweis verdanke ich einer liebenswürdigen Mitteilung der Frau Gräfin Gifelde Mensdorff-Pouilly, geb. Gräfin Collalto. — ¹⁰ Abgebildet bei Gelli I. c., Abb. 173 (nach p. 92); p. 119, Nr. 3—5. Erftmalig publiziert in der Zeitschrift für Bücherzeichen, Bibliothekskunde und Gelehrtengegeschichte, Jg. III (Görlitz 1893), p. 9 (Max Abel), Ein Bücherzeichen der Gräfl. Collaltoschen Bibliothek. Die Maße des Blattes find: 10·6 cm breit, 7 cm hoch. — ¹¹ Über Teodoro Viero vgl. Thieme-Becker, Allgem. Künftlerlexikon, Bd. XXXIV (1940), p. 340. — ¹² Das Supralibros auf dem Buche »Erfntliche Kurzweil für die Zenonische Gefellschafft« von P. F. Sennenzwickel (Augsburg u. Innsbruck 1756) zeigt nur das Collalto-Wappenschild mit fünfzackiger Krone ohne jegliche Aufschrift, das zweite, etwas größere (6 cm breit, 7·5 cm hoch) befindet sich auf einem Quartbande und fetzt das Wappen mit fünfzackiger Krone auf einen Fürstenmantel. — ¹³ III. Publikation der Österreichischen Exlibris-Gefellschafft (Wien 1905), wo das Collalto-Blatt Rohleders auf p. 65 unter den »Neuerfcheinungen« angeführt ist.

FRIEDRICH TEUBEL

EIN MEISTER DES KUPFERSTICHS

Die Kunst Friedrich Teubels, der jüngst das siebenzigste Lebensjahr vollendet hat, ist vielbegehrt; der Besteller erfährt sogleich aus dem Munde des Stechers, daß er keine »moderne« Kunst erwarten dürfe . . . In dieser Aussage liegen Bekenntnis und eine leise Selbstverteidigung. Richtige Kunstgefnung wird feststellen, daß es nicht »moderne« und »unmoderne«, sondern nur gute und schlechte Werke gibt; jede Zeit sucht besondere Wege, es gibt also wohl Gegenwartskunst, aber alles Gefundene aufgeben, um unbedingt neue Wege zu gehen, bedeutet Snobismus. Ich glaube, daß vor allem wohl der Kupferstich eine wirklich vertiefte Kunst-Möglichkeit, aber eine beschränkte Formgebung ist; der Holzschnitt und die Radierung sind ihrem Wesen nach ausgreifender, wandelbarer, umfassender. Der Kupferstich erfordert einen Meister, dem die dringliche Welt ihre intimsten Falten aufschließt, dem das »Kleine« groß ist, der mit andächtiger Anteilnahme die Wunder entdeckt, wo unser flüchtiges Auge vorbeischaute. Er fordert Besinnlichkeit einer ruhigen Seele, die aus der drängenden Hast sich mit hoher Selbstdisziplin zu genauester, verbindlichster Arbeit sammelt; Meisterschaft im alten Sinne des handwerklichen Könnens fordert der Kupferstich wie kaum eine andere Kunst. Wenn die Hand den Stichel meisterlich zu gebrauchen versteht, wenn die Seele aus dem kleinsten Stück Welt die Größe des Alls erahnen läßt, wenn Reife dem Geschauten Form geben kann, dann entstehen gute Werke der Kunst, moderne oder unmoderne.

Diese allgemeinen Feststellungen haben schon mit jedem Wort von Teubel gesprochen. Er spürte sein ganzes Leben lang die Berufung zur Kunst, er zeichnete in der Schule und daheim mit Ausdauer und Hingabe, selbst als Offizier konnte er auf dem Felde seiner Berufung arbeiten; zum Berufe wurde die künstlerische Tätigkeit für Teubel allerdings erst nach dem Zusammenbruch der Monarchie. Der reife Mann fand zum Kupferstich, der für ihn daher auch nicht jugendliches Ex-



1884 1954
DER STECHENDE TOER DANKT HERZLICH
FÜR DIE LIEBEN WÜNSCHE!
WIEN, IM FEBER 1954





10-851





EX LIBRIS
DEB HOUS
A. BOUER



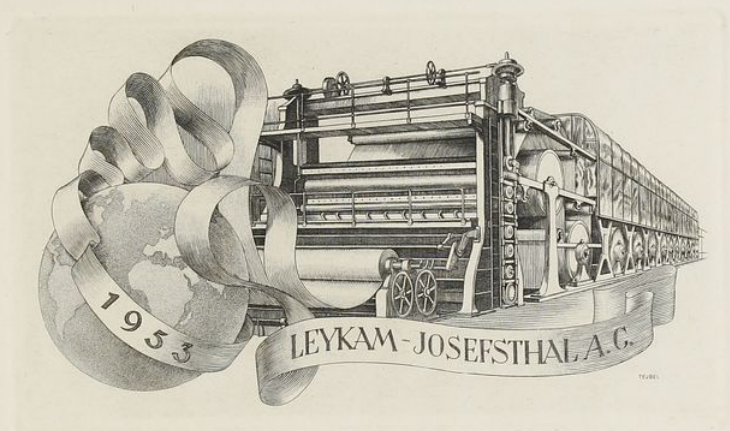


THE BAKER



TEUBEL





perimentierfeld, sondern Erfüllung der besinnlichen Weltanschauung und Bewährung der zeichnerischen Sicherheit wurde.

Aus dem Zusammenbruch des großen Österreich stieg dieses Künstlerleben, das so typisch österreichisch begonnen hatte: am 23. Februar 1884 ist Friedrich Teubel im fernen Stuhlweißenburg geboren, er ist der Sohn eines Offiziers, dessen Heimat die Armee ist. Das Kind kommt aber mit der Veretzung des Vaters bald nach Wien. Die Tradition der Familie wünscht den Offiziersberuf, 1905 wird der Leutnant ausgemustert, im Artilleriestab rückt Ingenieur Teubel zum Major auf, mit dem ersten Weltkrieg endet die Militärlaufbahn. Wie viele andere ehemalige Offiziere landet er als Beamter in einer Bank, aber die spätere Bankkrise, die für viele andere zur Katastrophe wird, gibt Teubel den letzten Anstoß, die Berufung endlich wirklich zum Beruf zu machen. Professor Alfred Coßmann nimmt den Vierzigjährigen als außerordentlichen Hörer zu sich an die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt. Neben Coßmann, der sein verehrter Lehrer wird, findet dort der eifrige »Schüler« auch die führende Hand des gleichaltrigen Leo Frank. Der Graphik gehört nun alle Lebens- und Seelenkraft Teubels: dem Holzschnitt, dem Holzfchnitt und der Radierung, vor allem aber und wesensgebunden dem Kupferstich. Das Leben bringt weiterhin Befriedigung, Freuden, Ehren, aber auch Enttäuschung und bittersten Schmerz, es baut sich ein Menschenleben, dem der Vorzug beschieden ist, daß Leid und Freud als vertiefende Kräfte in die Kunst münden.

Das Lebenswerk Teubels breitet sich vor uns wie ein schön gepflegter Garten aus; es sind nicht ragende Palmen oder grell leuchtende Blumen, die uns laut anrufen, wir müssen uns in Demut zu den zarten Pflanzen neigen, wir nehmen sogar die Lupe, um in die schöne Mannigfaltigkeit einzudringen. Wenn wir uns mit liebender Aufgeschlossenheit ergeben, dann entdecken wir die stille, form schöne Welt dieser Kunst, die uns aus Lärm und Markt entführt. Der Siebziger Teubel kann auf etwa 280 Schöpfungen schauen, weitaus in der Mehrzahl sind es Kupferstiche, da wieder in der Mehrzahl Exlibrisblätter.

Das Dankblatt für die Wünsche zum 70. Geburtstag machte vielen Freude, es zeigt alle Vorzüge Teubels: eine Zeichnung nach der Natur hat vor Jahren die reizvoll bewegten Blattformen und die formklare Blüte einer Gartendistel festgehalten; nun erinnert sich der gute Humor des Künstlers dieser Zeichnung, der Stichel überträgt das Motiv virtuos auf die Platte, prachtvoll gibt die Schrift das bewegte Fundament, den Korb, den Boden; die Distel wird zum Sinnbild des »stechenden 70ers«. — Heben wir aus der Fülle der Exlibris nur einige heraus, so bleibt jedem Kenner der reiche Chor der andern bewußt. Die Stiftsbibliothek von Admont liefert durch ihr Dasein das Bildmotiv, der Blick aber ist gut gewählt und

stellt an die Technik große Anforderungen; etwa die Bücherreihen in der großen Helligkeit der Fensternischen. Der gotische Rahmen bündigt bewußt die barocke Fülle, das Wappen mit der Kartusche lockert seine Strenge und gibt der Statue ein gutes Gegengewicht — das Blatt gehört wohl zu den schönsten der österreichischen Exlibris-Erfindungen. Als Beispiel der Verbindung des Exlibris mit einem Buchbesitzer bezwingt uns dann das der Ärztin Anna Lerperger. Das L ist eine schöne, verästelte Ranke, die den Tod und seine Sense beirrt und zurückhält; wesentliche Mittel der modernen Medizin melden sich auf den Fesseln; der Tod ist gehemmt, aber nicht bezwungen; der Gedanke und die meisterliche Ausführung verdienen höchste Anerkennung. — Wenn Dr. Ernst Kerfchbaum aus allen Teilen der Naturwissenschaften nach der Synthese klarer Erkenntnis strebt, überträgt Teubel die Art des Suchers ins Sinnbild: aus chaotisch verschlungenen Bändern hebt sich harmonisch die Ranke, aus ihr entfaltet sich die Blume, deren Kelch den strahlenden Kristall birgt. — Wenn der leider früh dahingeschiedene Atomphysiker Hans A. Bauer auch der Archäologie verbunden ist, dann umspielt die Kurvenbahn des Kupferelektrons das antike Säulenhaupt, zartgliedrig umschwebt Platons Spruch als bannender Kreis das Gebilde, der sagt, daß nur dem geometrisch Gebildeten der Zugang gestattet ist. Spüren wir nicht, daß da Geist vom Geiste Coßmanns eigenständig und doch verbunden weiterlebt und beste Frucht trägt? — August Eigner taufchte mit der weiten Welt seine Exlibris; die Erdkugel, briefumflattert, füllt sein Eigenblatt. Wie sich hier aus dem samtigen Dunkel die duftigen Wolken bilden, dann die Weltkugel, endlich die hellen Blätter, das freut den Betrachter. Ebenso auch die große Kunst, mit der eine lichtdurchflutete Qualle, vielformig und doch unter einem bergenden Hut, dahinfegelt; man spürt das Glasige des Meeres tieres. Kühn und außerordentlich glücklich binden sich hier Bild und Schrift; wir reden vom Exlibris Carl Wolff in Braunschweig.

Viel Anerkennung und Erfolg brachte dem Künstler die stofflich bewundernswerte Wiedergabe der Gläser auf den Blättern für Wintersberger (Wien) und für ELH (Brasilien). — Anders im Stofflichen, gleich aber in der Meisterschaft erscheint das Blatt für Pflaum. Fast wie auf einem geschmückten Faßboden verbinden sich Ranken, Blätter und Trauben mit den Buchstaben: Kraft und Anmut reden für sich. Wenige Blätter mögen hier für viele andere zeugen. Der verfügbare Raum zwingt zur Zurückhaltung. Die Namen aller bekannten Exlibris-Freunde haben durch Teubels Kunst neuen Glanz bekommen; nennen wir hier nur einige der bekanntesten Blätter: Balzar, Bayer, Bernkop, Bock, Bunzl, Gamillfcheg, Gesellschaft der Freunde der Nationalbibliothek, Gregorig, Herkner, Heyd, Kempfer, Kutia, Kuylen, Mantero, Orosel, Reifinger, Schindler, Schröder, Soppe, Sterrer, Stofius, Swoboda, Trittinger, Vogt ufw.





Ein Blick auf die Gelegenheitsgraphik läßt uns lang bei dem Neujahrswunsch für 1949 von Stofius verweilen. Wie viel und wie gut wird da erzählt! Die Walze der Spieluhr dreht schreckende Gespenster hervor, der Teufel fucht einen Zeiger zu bewegen, die Schlange umzingelt den Perpendikel, aber Glückszeichen streiten dagegen — auf den Uhrgewichten, als kreifende Begehrtheiten, als fröhliche Zecher. Wir tanzen am Rande des Abgrunds. Ein echter Kupferstich, behängt mit grübelnden Gedanken, ein Entdeckungsfeld für die Lupe, ein Meisterwerk des Handwerks. Es muß aber nicht eine phantastische Welt sein, die sich am Jahreswechsel entfaltet: Leykam-Josefsthal zeigt stolz seine mächtigen Maschinen, von denen aus das Papier in die Welt geht. Beispielhaft bedient sich hier ein Unternehmen der vornehmen Kunst, um Wünsche auszusprechen; es ehrt damit sich und den Empfänger. Von größeren Arbeiten seien hier nur zwei erwähnt: ein Ehrenblatt für langjährige Mitarbeit bei Felten und Guillaume und ein Blatt für Foglar-Deinhardstein. Er hatte als kunstfinniger Besteller, angeregt durch den Stich »Alte Mühle«, den glücklichen Einfall, einen Stich seines Gutes Schallhof schaffen zu lassen. Es entstand ein herrliches Blatt, das unmittelbar an die vornehme Gediegenheit der englischen Stiche erinnert. Wir wünschen den Graphikern und ihrer Kunst aufgeschlossene Nachahmer dieses guten Beispiels!

Wenn auch der Kupferstich im Werk Teubels überwiegt, finden wir doch auch andere Techniken in seinen Arbeiten. Beachtenswert erscheinen vor allem solche Holzstiche wie etwa die Gelegenheitsgraphik für Louise Reifinger, Paula Schindler oder Seckar: die zweifarbige, strenge, klare Art des Holzstiches gibt eine einfache, faubere, volkskunstverbundene Wirkung. In die Breite wirkt Teubels Kunst durch den Stich von Briefmarken. Er hat die angesehene Markenkunst Österreichs um einige sehr geschätzte Exemplare vermehrt.

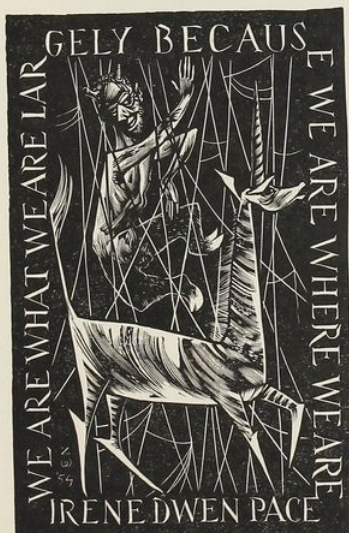
Wem bieten diese Blätter nicht aufrichtige Freude? Wenn jemand nicht die seligmachende Geduld der Verfenkung in das Stoffliche aufbringt, so muß er doch unbedingt die Gediegenheit der meisterlichen Arbeit verehren. Freude zu bereiten aber ist für Friedrich Teubel Sinn und Ziel der Kunst. Sie bietet ihm selbst unausschöpfliche Freude: die liebevolle Verfenkung in das Zeichnen (»Alte Mühle«, die Brombeerranke, »Alte Dörrhütte«, der Holunderzweig), das besinnliche Formen im Stich. Teubels Kunst gibt aber vor allem uns Freunden der Kunst Freude, für die wir ihm aufrichtigen Dank wissen. Er mehrt den Ruhm der Kupferstichmeister Österreichs, er mehrt mit berufener Hand den Schatz des Schönen, des tiefsten Beweises der menschlichen Würde.

DR. HEINRICH NEUMAYER

DER GRAPHIKER WIM ZWIERS

Die in viele kurzlebige »Richtungen« aufgesplitterte Kunst sucht immer wieder »neue« Wege, weil es ihr bisher nicht vergönnt war, einen bleibenden Stil hervorzubringen. Was wir vor uns sehen, ist ein Experimentierfeld oft gegensätzlicher Extreme mit vielfach unbefriedigenden Erzeugnissen spekulativer Geister, oft vorzüglicher oder auch unfähiger Handwerker oder dreister Poffenreißer, weil die Wesenszüge echter Kunst — obwohl sie an zahllosen Orten dieser Welt vor unseren Augen stehen — infolge einer heillofen Verwirrung der Begriffe verkannt, verworfen oder nur in den äußeren Erscheinungsformen verständnislos nachgeahmt, aber nicht erfüllt werden, da es den Menschen von heute an seelischen Werten, Urteilsfähigkeit und gläubiger Sendung mangelt, die allein aus einem Irrgarten verflachter Naturalistik oder spitzfindiger Experimente zu klarer Wertung und dauernder Größe hinauszuführen vermöchten.

In diese krisenhafte und durch den letzten Krieg auch äußerlich erschütterte Epoche sah sich der am 17. Mai 1922 in Rotterdam geborene Wim Zwijs hineingestellt, als er 22-jährig die Kunstakademie seiner Vaterstadt absolvierte. Zunächst genoß er bei A. Ph. Derksen van Angeren und J. M. Prange weiteren Unterricht in allen graphischen Verfahren, deren vollkommene Beherrschung seine Berufung als Lehrer für diese Disziplinen zur Folge hatte. Überblickt man die künstlerische Entfaltung dieser zehn Jahre, so fällt sowohl die große Zahl von 125 Werken wie auch deren sich steigende technische Vollendung und stilistische Gestaltung besonders auf. Abgesehen von einigen typographischen und heraldischen Exlibris (Kupferstich für F. H. Repelius) finden sich neben seltenen Landschaften (Kupferstich für Johan H. A. Janßen) und den geläufigen Motiven von Tier und Pflanze überwiegend figurale Darstellungen, die Stil und Ausdruck verraten, oft auch tiefe Andacht und feinste Poesie oder einen bis zur Karikatur gesteigerten Humor, dessen tiefsinniger





232







Inhalt das Groteske mildert und besonders in »freien« Graphiken Zeitdokumente von erschütternder Eindringlichkeit schuf. (Sein »Käfig« ist eine meisterhafte Symbolisierung des »Kalten Krieges«.) Dieser Künstler steht ganz und gar in der Gegenwart und sein Werk entspringt und schöpft aus einer ungewöhnlichen Fülle von Können und Phantasie, was mit einigen Beispielen und Abbildungen verdeutlicht zu werden verdient.

Die Geburtsanzeige als Verkünderin vom Aufblühen neuen Lebens scheint dem Künstler dazu bestimmt, Motive der Natur zu verwenden. So bringt er in der Anzeige Willem Andries Zwiers ein in einem blumentumkränzten Nest liegendes Baby, dem ein Vogel seinen erbeuteten Wurm anbietet, während in einer Geburtsanzeige für Edwin Louis Scholte ein Gartenstück in der Form eines Kinderkopfes ausgeschnitten wird und in seiner Mitte eine neue Blume erblüht. Neben diesen beiden Kupferstichen finden sich Pflanzen und Tiere auch auf dem in Holz gestochenen Neujahrswunsch von Totie und Wim Veder für 1950. Recht humorvoll ist ein in bewußt sparsamem Kupferstich ausgeführtes Neujahrsblatt für G. M. van Wees. Hier haben Adam und Eva den verhängnisvollen Apfel unberührt gelassen und die böse Schlange an dem Baum der Erkenntnis aufgeknüpft. Zwei Exlibris für Efschauzier behandeln das Thema der Landwirtschaft. Einmal überschüttet Ceres die von Kratern ausfäzigt gewordene Erdkugel mit reichem Früchtefegen, das andere mal wandelt ein die Hirtenflöte blasender Pan durch blumige Wiesen. Die unheimliche Atmosphäre des Urwaldes manifestiert sich in dem prächtigen Exlibris L. A. Vercammen und in einem anderen Kupferstich für J. Mouwen. Die Besteller leben am Kongo und beide Exlibris zeigen afrikanische Plastiken in vorbildlich klarer Zeichnung. Stilistisch gehört auch die eigene Neujahrskarte des Künstlers für 1952 (ein figuraler Kupferstich) hierher.

Verraten schon diese Beispiele eine geistreiche oder originelle Umformung der Bildideen, so haben die Holz- und Kupferstiche religiösen Inhaltes eine erschütternde Tiefe der Empfindung und überzeugende Echtheit des Ausdrucks. Hier muß vor allem des Künstlers eigener Neujahrswunsch für 1951 genannt werden, der neben einer Weihnachtskrippe das mit geradezu klassischer Sparsamkeit und überwältigender Ausdruckskraft gestochene Haupt des Gekreuzigten zeigt und mit dem Satz verbindet: »Der einzige Kreuzzug für den Frieden!« Zu diesem Themenkreis gehören auch zwei Holzstiche mit Darstellungen von Engeln, wie die Geburtsanzeige für Dirk Winkeler und eine Neujahrskarte für Chr. van der Straaten (dem der Künstler auch ein Akt-Exlibris in Kupfer gestochen hat), und nicht zuletzt eine Madonna, deren Innigkeit ebenso unübertrefflich fein dürfte wie die abgeschlossene Komposition und graphische Weichheit dieses Holzstiches.

Befondere Erwähnung verdienen ferner zwei medizinische Exlibris, und zwar der moderne Kupferstich für Dr. med. R. Roofsens und das Blatt für J. van der Muur, das in einer Variation des Bibeltextes »Ja, ich bin meines Bruders Hüter« die helfende Hand des Arztes, seine Heilkräuter und einen symbolischen Kranken zeigt. Bemerkenswert ist hier die unterschiedliche technische Behandlung der imaginären Hand und jene von Pflanzen und Patient, wobei dem Künstler der kuriose Irrtum unterlief, daß der wirklich bedauernswert aussehende Kranke zwei rechte Füße hat.

Andere figurale Blätter sind die abgebildete Neujahrskarte 1954 für Mr. D. Giltay Veth mit der Darstellung eines Mannes »im Fluß der Zeit«, das originelle Signet-Exlibris K. W. (ein Holzschnitt für den Buchverlag Klaas Woudt), ferner der feine Linienstich des »Exlibris S. M.« (der mit antiken Figuren das Lehramt symbolisiert), der eigene Briefkopf des Künstlers (ein Holzschnitt mit drei weiblichen Gestalten) und das ungemein reizvolle Exlibris M. A. Beels (Kupferstich), das eine Balletteuse vor eine Hafenlandschaft stellt.

Die geistige Auffassung und oft originelle Gestaltung der dem Künstler gestellten Aufgaben ist mitunter überraschend, aber auch die häufige Verwendung der menschlichen Figur ist auffällig, zumal sie in unserem Lande schon recht selten ist, während Wim Zwiers die glückhafte Begabung besitzt, seine symbolhaften Gestalten — unabhängig von einem Modell — in makelloser Vollendung hinzusetzen, was nach den Worten des englischen Kunstfreundes J. Frederick Smith das Geheimnis der so erstaunlichen Entwicklung dieses jungen Künstlers sein dürfte. Auch bei jenen Exlibris, die schon ins Groteske überleiten, überwiegen naturgemäß figurale Motive. Da wäre der Holzschnitt für die Aquarium-Bibliothek von Irene Dwen Pace zu nennen, der viel Humor verrät, wie auch der kürzlich entstandene Holzschnitt für dieselbe Bestellerin, wo Einhorn (Keuschheit) und Faun (Frigivolität) in den Fäden des Lebens verstrickt sind. Ein drittes Exlibris für Irene Dwen Pace (Kupferstich) mit dem Motto »Vanitas vanitatum et omnia vanitas« ist bereits beste Karikatur, die nach langer Zeit auf dem Gebiet des Exlibris wieder ihren erfreulichen Einzug hält. Aber Wim Zwiers hat es sich auch nicht verfaßt, den Scherz in harmloser Frische weiter zu treiben, indem er seiner Gattin Dita Zwiers einen »abstrakten« Kupferstich widmete.

Obwohl Wim Zwiers alle graphischen Techniken durchaus beherrscht, dürften die Kupferstiche in seinem Oeuvre am zahlreichsten sein. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß dieser Künstler der nordischen Stecher Schule angehört, deren Grundsätze und Ziele von jenen österreichischer Stecher grundverschieden sind. Zum näheren Verständnis möge der Hinweis genügen, daß die meisten Kupferstecher Nordwest-

Europas zwischen dem Reproduktionsstich, als dessen Begründer und Meister sie Albrecht Dürer verehren, und dem zeitgemäßen »freien Stich« im Sinne eines unmittelbaren künstlerischen Ausdrucksmittels streng unterscheiden. Sie verzichten bewußt darauf, die Natur in ihren kleinsten Details mittels raffinierter Stichmethoden zu »porträtieren«, und erblicken ihre Aufgabe darin, mit den einfachsten und daher notwendigerweise einprägsamsten Mitteln ein Höchstmaß an charakteristischem Ausdruck des Wesentlichen zu erreichen. Daß diese ausdrucksgehaltene Schlichtheit der an- und abschwellenden Linie auch ohne Anwendung von Punkten große Feinheit und Weichheit ermöglicht, beweisen viele Porträtstiche Wim Zwiers', wie auch die Negerplastik auf dem ausgezeichneten Exlibris L. A. Vercammen, bei dem der Künstler sich durchaus nicht scheute, den Kupferstich mit einer anderen Technik zu kombinieren, weil ihm dies ehrlicher und materialechter erscheint als eine mit dem Stichel mühsam erzeugte Vortäuschung wesensfremder Effekte.

Wim Zwiers ist nicht der Einzige, auf den die Exlibrisfreunde der Niederlande mit Recht große Hoffnungen setzen; seine große Begabung strahlt bereits in zahlreichen Publikationen über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus und vielleicht ist dieser Künstler — auch durch sein Lehramt — dazu ausersehen, der europäischen Exlibriskunst neue Impulse zu geben.

H. WOYTYWIMMER



WILLI BAHNER ALS SCHRIFT- UND BUCHGESTALTER



Strenges Gewissenhaftigkeit im Handwerklichen mit einer üppig sprudelnden Erfindungskraft, einen gediegenen Aufbau mit schwungvollen, die Schwere aufhebenden dekorativen Elementen in Einklang zu bringen, das ist das immer wieder gemeißelte Problem der stets so anziehenden und dabei doch durchaus fachlich wirkenden graphischen Schöpfungen Willi Bahners. Man betrachte nur den Umschlag, den er für unser Jahrbuch 1949/51 zeichnete: da geben die beiden in weißen Antiqua-Lettern auf hellbraunen Grund geschriebenen Doppelzeilen zusammen mit der untersten Zeile zunächst einmal dem ganzen Schriftgebäude den nötigen festen Halt. Dann aber ist zwischen diese Zeilen in völlig aufgelockerten, mit gelben Ranken verzierten Buchstabenformen das Monogramm der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft (OE·E·G) eingefügt, wodurch in das starre Gerüst der Titelzeilen sofort Leben und Bewegung gebracht und eine das Auge in jeder Weise befriedigende Lösung erzielt wird.

Einer ähnlichen Verbindung von Exaktheit und Besehwingtheit begegnen wir auch in Bahners Umschlagentwürfen für die Bücherreihe des Wiener Georg Prachner-Verlags, für Alfons Petzolds Gedichte, für A. R. Heins »Adalbert Stifter«, für B. Travens Roman »Der Schatz der Sierra Madre«, für den Weihnachtskatalog 1949 der Universitätsbuchhandlung R. Lechner (Walter Krieg) und den Weihnachtskatalog 1954 der Buchhandlung Leopold Heidrich. In vielen Fällen ergänzt Bahner das Schriftbild noch durch eine dem Buchinhalt entsprechende Zeichnung, wie bei Konrad Paulis Gedichten »Lot in die Tiefen«, Josef Wenters »Laikan der Lachs«, Egon Komorzynskis Schikaneder-Biographie oder Rudolf Kremfers Roman »Endstation Bad Sölden«, wo der als Bildauschnitt gegebene Buchtitel be-

EGON KOMORZYNSKI

DER VATER
DER
ZAUBERFLÖTE
EMANUEL
SCHIKANEDER



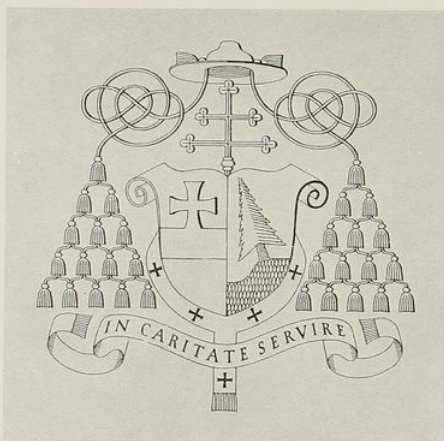
WIEN
PAUL NEFF VERLAG

reits Plakatwirkung erreicht. Und wenn wir schon vom Plakat sprechen, so sei an dieser Stelle auch gleich auf Bahners jüngstes Plakat, die Ankündigung der VII. Österreichischen Buchwoche 1954, hingewiesen, wo die weißen Balken der Ordnungszahl VII fast den ganzen roten Grund füllen, während die Schrift in blauer Farbe aufgesetzt ist.

Als geübter Heraldiker weiß sich Bahner bei gegebener Gelegenheit auch des Wappenbildes erfolgreich zu bedienen. So finden wir das alte kaiserliche Wappen auf dem schwarz-gelben Umschlagstitel von Friedrich Heydenaus Roman »Öster-



reichische Rhapsodie«, das Wappentier als Schildhalter auf dem Zeichen der »Bäcker-Innung«, als Verlagsignet auf den Büchern der »Hippolyt-Bibliothek« (geflügelter Greif) und dem »Neff-Almanach 1954« (steigender Pegasus). Meisterlich in der Form ist das in Rot, Gold und Grün gehaltene Wappen des Kardinals Dr. Theodor Innitzer. Zu den Lieblingsaufgaben unseres Künstlers zählen Signete und Monogramme, da es hierbei gilt, in knappster Form Wesentliches zum Ausdruck zu bringen. Von schlichtester Einfachheit ist Bahners eigenes Monogramm »WB«, mit dem er alle seine Arbeiten signiert; nicht minder einfach das Signet für den Andermann-Verlag, ein in einen nicht ganz geschlossenen Kreis gestelltes »A«, sowie das Signet für die »Romanbibliothek der Weltliteratur« (aufgeschlagenes Buch mit Globus), das Signet der »Planta-Pharm« (Retorte mit Heilpflanze auf rotem Kreuz), das Signet der »Österreichischen Weinwerbung«, ferner das Signet der »Rennerstiftung der Stadt Wien« (»R« mit Stadtwappen) und das Signet des »Theodor Körner-Hilfsfonds«.



In das Gebiet der Gelegenheitsgraphik fallen die zahlreichen Neujahrskarten, in denen Bahner, wie etwa in derjenigen für Dr. Franz Jager oder in seiner eigenen für 1954 sinnvolle Zeichnungen neben den Glückwunsch setzt oder sich auf eine einzige, von Monogramm und Jahreszahl umrahmte Schriftzeile beschränkt.

Dem Schriftkünstler Bahner verdanken wir eine außerordentlich gefällige, leicht verführerische Kursive, wie sie sich in einem Musterbeispiel auf dem Briefkopf des vom

Verlage Walter Krieg geplanten, leider nicht zur Herausgabe gelangten »Österreichischen Künstlerlexikons« darbietet. Eine hervorragende kalligraphische Leistung ist Bahner auch in dem Supralibros der »Sammlung Walter Krieg« gelungen; auf derselben Linie liegt das Briefpapier-Monogramm des Buchhändlers Christian Martin Nebehay. An dem vom Bundesministerium für Unterricht ausgeschriebenen Exlibris-Wettbewerb beteiligte sich Bahner mit drei Entwürfen, die alle von der Jury mit dem ersten Preis bedacht wurden. Die Blätter sind für die Bibliothek des Unterrichtsministeriums bestimmt sowie für Buchspenden im In- und Ausland (Donatorenexlibris mit dem Bundesländer-Wappen bzw. mit der Figur der Austria in Landestracht). In allen Fällen gehen die in klaren Majuskelschrift gezeichneten Umschriften mit dem peinlichst fauberen Linienpiel der figuralen Darstellungen aufs beste zusammen und garantieren in vollem Umfange den angestrebten Zweck.

Man kann sich aus dem gleichen Grunde auch kaum bessere Illustrationen zu den »Slowakischen Märchen« denken, als sie uns Bahnners reizvoller, hier absichtlich ein wenig primitiver Holzschnittstil liefert; dagegen sind die Vignetten zu einem »Kalendarium« voll geistreichem, köstlichem Humor, namentlich in dem





1



2

Reproduziert nach den beim Wettbewerb eingereichten Entwürfen
1 wird in Buchdruck ausgeführt, 2 und 3 in Stahlgravure



3

Bildchen, das uns den Pythagoräischen Lehrsatz so drollig veranschaulicht. Gewohnt, die Fläche harmonisch zu füllen, hat sich Bahner einmal auch als Gobelin-Entwerfer verucht und einen 10 Quadratmeter großen Wandteppich geschaffen, dessen Bordüre zum Bilde des speerbewaffneten Briefboten verkündet: »Ich bin ein bereyter Bot zu Fuss, deshalb ich auch viel leyden muss. Es sei gleych Schnee, Wind oder Regen, so muss ich doch hinaus allwegen.« Der Wandbehang



wurde in Aufnäharbeit und Stickerei von den bekannten Schwestern Krizek in Wien ausgeführt. Unfere Charakteristik Bahners wäre aber nicht vollständig, würden wir nicht auch seine ausgebreitete Tätigkeit als Bühnenbildner und Lehrer erwähnen, zu welcher ihn seine vielseitige künstlerische Ausbildung schon in verhältnismäßig jungen Jahren befähigte. Darüber sei in der nachfolgenden kurzen Lebensskizze noch Näheres gesagt.

Bahner ist von Geburt Deutschmährer, am 26. April 1906 in Neutitschein geboren.

Schon als Sechzehnjähriger kam er nach

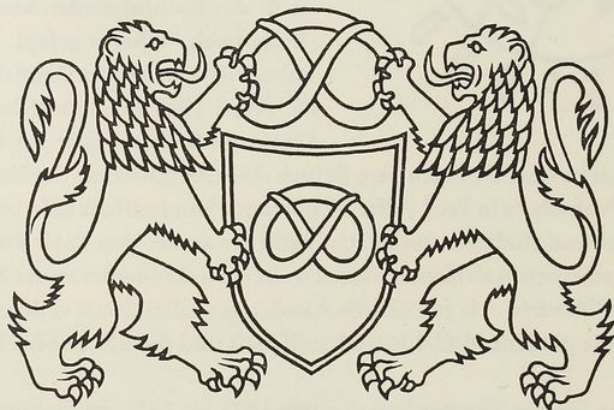
Wien, um Maler zu werden. Nach dem Besuch eines Aktkurses an der Kunstgewerbeschule fand er Aufnahme in Prof. Alfred Coßmanns Kupferstecherklasse, trat 1924 an die Akademie über und studierte durch acht Semester an der von Prof. Rudolf Jettmar geleiteten Allgemeinen Malerschule, durch weitere zwei Semester an der Meisterschule Prof. Ferdinand Andris. Als er 1929 die Akademie verließ, hatte er den Porträtpreis, den Aktpreis, die goldene Medaille für Landschaft und die silberne für Komposition errungen.

Starke Vorliebe für das Theater ließ ihn von 1929 bis 1931 das Reinhardt-Seminar an der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst absolvieren, wo in den Lehrgängen für Regie und Bühnenbildnerei u. a. Alfred Roller und Oskar Strnad seine Lehrer waren. Dank dieser Vorbildung konnte er sich bereits von 1931 bis 1932 am Theater in der Josefstadt, von 1932 bis 1936 am Burgtheater als Bühnenbildner betätigen, 1936 für die Salzburger Festspiele die Kostüme zu den »Meistersingern« entwerfen und von 1937 bis 1938 abermals ein Engagement als Bühnenbildner am Josefstädter Theater annehmen. Nach vorübergehender Lehrtätigkeit an der Theaterschule C. H. Roth und an der Volkshochschule Stöbergasse erfolgte 1941 seine Berufung als Lehrer an die »Frauenakademie« (nachmals Modeschule

der Stadt Wien), an der er Unterricht im Modezeichnen, Textilentwurf, Plakatentwerfen und — seit 1945 — auch in künstlerischer Schrift erteilte. In gleicher Eigenschaft lehrte er von 1951 bis 1952 an der Künstlerischen Volkshochschule und leitete 1953 einen Schriftkurs an der Urania.

Ein der Bühnenbildnerei verwandtes Betätigungsfeld erschloß sich Bahner als Ausstellungsarchitekt. 1948 wurde er zur Mitarbeit an der Gewerbeausstellung, in der Folge auch zur künstlerischen Gestaltung der Ausstellung »Dienst am Volk«, »Mutter und Kind« und »Unser Wien« sowie der Messen in Toronto, Utrecht und Mailand herangezogen. Auch die Beschriftung einer Wohnbauanlage der Gemeinde Wien wurde dem Vielbeschäftigten kürzlich anvertraut.

HOFRAT PROF. DR. HANS ANKWICZ V. KLEEHOVEN



DER KUPFERSTICH IN DER DEUTSCHEN GEBRAUCHS- u. KLEINGRAPHIK DER GEGENWART

Wir haben hier nicht die Absicht, den Wienern ein Kolleg über den Kupferstich zu halten, den sie ohnehin gründlich kennen, sondern es soll lediglich versucht werden, die einigermaßen gefährdete Ehre Deutschlands auf diesem Spezialgebiet zu retten. Denn der Ruhm des österreichischen Kupferstichs von heute überstrahlt alles Gleichzeitige so sehr, daß es den Anschein haben könnte, als gäbe es in Deutschland, dem Ursprungsland fast aller original- und reproduktionsgraphischen Techniken, in dem auch die ersten Stiche sich aus den Gravierungen goldener und silberner Gefäße entwickelt haben, überhaupt keine Kupferstiche mehr.

Das ist aber keineswegs der Fall. Zwar ist die Zahl der Stecher in Deutschland, in beiden Zonen, sehr gering, auch wenn man die Stecher gelegentlich erscheinender Sonderbriefmarken hinzurechnet, die aber neben dem österreichischen Reichtum an solchen Markenstechern kaum in Betracht kommen. Auch sind die letzteren durchwegs allgemein bekannte Künstler, während die deutschen Stecher entweder überhaupt anonym bleiben oder Namen tragen, die nur der Fachmann kennt.

Nach Zahl und Wirkungsbereich der ausübenden Künstler kann also der deutsche Kupferstich mit dem österreichischen in keiner Weise konkurrieren. Aber das Schicksal hat diesen Mangel doch bis zu einem gewissen Grade wieder ausgeglichen. Es hat uns nämlich einen Graphiker, Ottobans Beier, geschenkt, von dem bereits ein so reiches frei- und gebrauchsgraphisches Kupferstichwerk vorliegt, daß wir uns vor Österreich nicht mehr zu verstecken brauchen. Allerdings kann nicht verschwiegen werden, daß Beiers Arbeiten qualitativ und quantitativ den westdeutschen Kupferstich der Gegenwart fast allein repräsentieren. Denn alles, was neben ihm noch den Stichel handhabt, würde sich in seiner Gesamtheit neben dem österreichischen Überfluß niemals behaupten können. Daß wir dies nun aber doch bis zu einem gewissen Grade können, und sogar mit Ehren, haben wir nahezu aus-

schließlich Ottobans Beier zu danken, der nur leider in Deutschland noch lange nicht allgemein verstanden und nach seinem Werte geschätzt wird. Daran ist freilich auch der Umstand schuld, daß die Kunst Beiers eine Art Außenfesterstellung einnimmt, da sie zur herrschenden und allein anerkannten Richtung in schärfstem Gegensatz steht.

Ottobans Beier ist 1892 in Karlsruhe geboren, hat dort u. a. die Kunstgewerbeschule besucht und lebt seit langer Zeit in München. Er war früher Radierer, ist aber eines Tages, ähnlich wie einst Max Klinger und im gewissen Sinne auch Coßmann, zu der Erkenntnis gekommen, daß ihm beim Radieren die Arbeit zu leicht von der Hand ging. Er machte sich deshalb die Arbeit schwer und ging zum Kupferstich über, der die schwierigste und mühsamste aller graphischen Techniken ist. Beiers Stil als Stecher hat seine Wurzeln in der Technik der frühesten ausgehenden fünfzehnten Jahrhunderts, ist in wärtigen Form eine jeder Hinsicht das geistige Hauptgewicht seines Schaffens liegende Neuschöpfung und in seinen meist großformatigen freigraphischen Stichen aber in feiner gegenwöhnlich groß ist aber auch die Zahl seiner Exlibris und Gelegenheitsgraphiken, von denen heute schon weit mehr als zweihundert vorliegen. Und man darf sagen, daß es, vor allem unter den Stichen Beiers, kein Blatt gibt, in dem nicht der ganze Mensch und Künstler sich offenbarte. Der Reichtum an geistvollen, oft witzigen und immer im Naturhaft-Menschlichen begründeten Einfällen aber ist selbst in Deutschland außergewöhnlich, das gerade auf dem Gebiete der Gebrauchskleingraphik so viele ideenreiche Meister dieses Genres gesehen hat.



Vielleicht könnte man, in bestimmten Sinne, Beier den Coßmann Deutschlands nennen. In einem wichtigen Punkte allerdings unterscheidet er sich sehr wesentlich von dem Wiener Meister: er hat, bis jetzt wenigstens, keinen Schüler oder Nachfolger, jedenfalls nicht von dem Range der Angehörigen der Coßmannschule gefunden. Doch gibt es immerhin zwei Namen, die begründeten Anspruch darauf haben, im Zusammenhang mit Beier genannt zu werden: Rudolf Pongratz und Wilfriede André. Der Münchner Pongratz, der zwar nur im Nebenberuf Künstler ist, aber bis in die letzten Tiefen seines Wesens von künstlerischen Instinkten



EX LIBRIS RUÐOLF LEZGUS

WILHELM BÖHLER



ex
lib
ris

Ein wohlbehütet
1951!



WÜNSCHT OTTOHANS BEIER U. FAMILIE

ALLEN EIN BEKOMMliches JAHR
WÜNSCHT DIE FAMILIE
BEIER

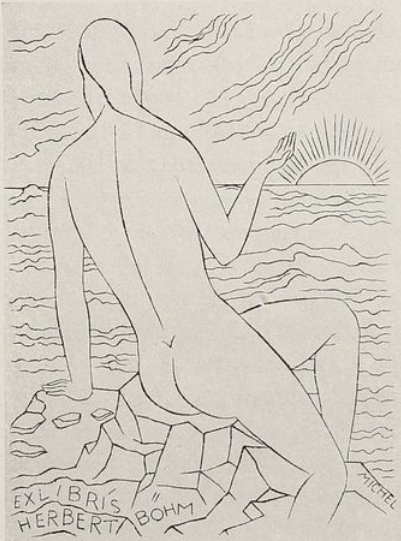




ein gutes Jahr



RUD. PONGRATZ



beherrscht wird, war nie Schüler von Beier, ist jedoch von dem Augenblick an, da er dessen Arbeiten kennen gelernt hatte, so ausschließlich in seinem Bann gestanden, daß er, als Autodidakt, zu stechen begann, selbstverständlich ganz in der Art seines Idols. Er beherrschte das Technische bald mit Sicherheit, und an oft sehr originellen Einfällen hat es ihm nie gefehlt. Doch ist es ihm bis heute noch nicht gelungen, sich von seinem Vorbild ganz frei zu machen. Aber er ist und bleibt trotzdem eine starke Hoffnung des deutschen Kupferstichs, die wir um so weniger missen möchten, als wir, außer ihm, kaum noch Begabungen von gleicher Fundierung haben. Wilfriede André ist Schülerin Beiers gewesen, aber bald ganz andere, oft recht eigenwillige Wege gegangen. Sie liebt für ihre Exlibris und Neujahrskarten Motive, die sich aus der vom Mystisch-Gedanklichen inspirierten Phantasie herleiten, und gestaltet sie, meist ohne Rücksicht auf gefällige Wirkung, auf eine sehr persönliche Art. Ob auch von dieser Künstlerin etwas für die Entwicklung des deutschen Kupferstichs zu erwarten ist, dürfte allerdings gegenwärtig noch nicht abzusehen sein. Bei dem notorischen Mißgeschick, das dem Kupferstich in Deutschland heute anscheinend beschieden ist, muß man es aber fast bezweifeln. Sind doch auch sonst in der Westzone Graphiker, die gelegentlich ein paar Stiche versucht haben oder noch versuchen, so selten, daß sie gar nicht in Betracht kommen. Und keiner von ihnen hat offenbar den Mut, sich ernsthaft und ausdauernd mit dem Stechen zu befassen, das viel Zeit beansprucht und meist wenig materiellen Erfolg verspricht. In der Ostzone ist mit Auszeichnung Heinrich Ilgenfritz in Berlin zu nennen, der u. a. auch durch seine Briefmarken-Dauerserie mit Porträtköpfen bekannt geworden ist. Er hat eine Anzahl Exlibris und Neujahrskarten und außerdem sehr wirksame Werbegraphik gestochen, deren Technik und Stil manchmal der Art Beiers verwandt ist oder, was vielleicht richtiger wäre, auf die gleichen Quellen zurückgeht. Es sind Arbeiten, die Persönlichkeit und strenge Selbstzucht verraten. Da aber Ilgenfritz eine Schule zu leiten hat, entstehen, wenigstens augenblicklich, keine neuen Stiche mehr, so daß also dieser vielversprechende Anfang im Sande des Kollektivs zu verrinnen droht. Dem Stich bereits wieder den Abschied gegeben hat auch der in Berlin wirkende Leipziger Gebrauchsgraphiker H. A. Gerhard-Tag, der einige ganz einfache Markenexlibris gestochen hat und aus diesen Anfängen vielleicht noch etwas Eigenes entwickelt hätte. Aber auch er hat keine Zeit mehr übrig für den Stich. Recht still ist es allmählich um den wohl bedeutendsten Stecher der Ostzone, Professor Karl Michel, geworden, der früher als beliebter Lehrer und vielbeschäftigter Gebrauchsgraphiker in Berlin gelebt hat und durch den Krieg nach Zwickau in Sachsen verschlagen worden ist. Seine Stiche, reine Linienstiche, die sich zwar stilistisch auf die gleichen Quellen zurückführen lassen wie die von

Beier und Ilgenfritz, in denen aber unverkennbar klassizistische Elemente wirksam werden, zeichnen sich durch kühle Klarheit der Linienführung und eine sichere Hand für alles Technische aus und sind reich an originellen Einfällen. Es überrascht allerdings schon gar nicht mehr, wenn man hört, auch Michel sei, als Leiter einer Mal- und Zeichenschule, vom Schulbetrieb so sehr in Anspruch genommen, daß er zu eigenen Arbeiten kaum mehr Zeit und Stimmung findet.

RICHARD BRAUNGART

DIE GRAPHIKERIN HEDWIG ZUM TOBEL

Unter der jüngeren Generation der Wiener Graphiker nimmt Hedwig zum Tobel durch die Eigenart ihres Könnens und ihrer auf verschiedenen künstlerischen Gebieten geübten Tätigkeit eine besondere Stellung ein. Schon die Schulung der Künstlerin nach abgelegter Matura an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, die schon so vielen auf hoher Stufe stehenden Graphikern Ausbildung und Richtung gab, zeigt in der Wahl der Professoren, unter denen Gorgon, Puchinger, Renner und Leo Frank genannt seien, die Vielseitigkeit der Ausbildung zum Tobels, die anschließend ein Jahr noch Schülerin von Remigius Geyling in der Bühnenbildnerei war.

Mit diesem Rüstzeug mannigfacher künstlerischer Techniken angetan, betätigte sich Hedwig zum Tobel vorerst in der Reklamegraphik, teils selbständig, teils im Auftrag größerer Ateliers, um schließlich als Bühnenbildnerin ihre weitausgreifende Phantasie unter Beweis zu stellen. So schuf sie in der Kriegszeit nicht nur die Entwürfe zu den Bühnenbildern, sondern auch zu den Kostümen für die »Meistersinger«, für die »Zauberflöte« und »Cavalleria rusticana«, für den »Lohengrin« und »Bajazzo« ebenso wie zu Balletten für Oper und Schauspielhaus (»Fiesco«). Besucher der »Volksoper« werden sich noch mit Vergnügen erinnern, wie phantasievoll diese Szenenbilder gestaltet waren, und man bedauert nur, daß die Schließung der Theater im fort schreitenden Kriegs geschehen dieser künstlerischen Tätigkeit ein frühes Ende setzte. Im Jahre 1943 wandte sich zum Tobel, welcher der gegenwärtig in London wirkende, allen Freunden der Kleingraphik wohl bekannte Meister





Hubert Woyty-Wimmer stets als getreuer Mentor anregend und fördernd zur Seite stand, dem Holzschnitte und dem Holzstiche zu. Es entstanden über Anregung eines Hamburger Verlegers eine Postkartenserie »Jahreszeiten« und drei großformatige Holzstiche, darstellend: »Die Toten unter uns...«, »Ländliches Fest«, »Ländliches Begräbnis«, »Ungarisches Tanzpaar«. Die von der Österreichischen Gesellschaft für zeitgenössische Graphik, einer Tochtervereinigung der Österreichischen Exlibrisgesellschaft, herausgegebene Jahresmappe 1950 schmückt ein großes Blatt mit dem Titel: »Et in terra pax hominibus bonae voluntatis.« Über kämpfenden Soldaten, flüchtender Zivilbevölkerung und kriegszerstörten Mauern schweben machtvoll bewegte Friedensengel, deren beglückende Wirkksamkeit wohl dann erst einsetzen wird, wenn die Menschen »guten Willens sind«. Der ergreifende Holzschnitt ist auch ein ausgezeichnetes Beispiel, wie sehr der Stil der Künstlerin an großfigurigen Darstellungen ins Gigantische wächst, wie die kräftig geschnittenen Linien expressiv die Formen runden und die Schwarz-Weiß-Wirkung der Komposition steigern. Erst nach dem Ende des zweiten Weltkrieges schnitt unsere Künstlerin die ersten Kleingraphiken, besonders die für die Mitglieder der Österreichischen Exlibrisgesellschaft bedeutungsvollen Buchzeichen, so u. a. das humorvolle Blatt Dagmar Novacek oder das kräftig



wirkende Exlibris für den Buchdruckereibesitzer Hugo Mayr, bei welchem der Greif mit Druckereisignien in die Schrift harmonisch eingebettet erscheint. Oft bilden auch die Initialen der Buchbesitzernamen das architektonische Gerüst, in welches der Text und vor allem Figuren schwungvoll eingebaut werden, so das »H« bei dem Eignerblatte für Dr. Walther Habel oder die Buchstaben »MG« für den bekannten italienischen Exlibris-Sammler und »Freund Gianni Mantero. Beide Blätter, die wir im Originalholzschnitte





1 ALLES GUTE WUENSCHT **1**
HEDWIG ZUM TOBEL

bringen, sind trotz ihrem Kleinformat gute Beispiele für die bedeutende kompositionelle Begabung, die Beherrschung des Figürlichen und die hochentwickelte Schnittechnik der Künstlerin, wie sich dies auch in zwei kleineren freigraphischen Blättern, die wir im Original bringen, zeigt.

All die genannten Vorzüge offenbaren auch die zahlreichen Wunschgraphiken Hedwig zum Tobels, so ihre eigenen Neujahrswünsche für 1951 und 1952, zweifarbige Holzschnitte, welche, von der üblichen Neujahrssymbolik abweichend, das ungewisse Schicksal, welches ein neues Jahr uns beschert, aufzeigten oder erfolgreiches künstlerisches Schaffen voraussahen. Das für Liesel und Wilhelm Wald-

schütz ebenso wie das für den Verfasser dieses Aufsatzes in Holz gestochene Weihnachtsblatt sowie verschiedene Osterwünsche zeichnet ebenfalls prachtvoll die Bewegtheit der Körperformen, schöne Verteilung von Schwarz und Weiß und

harmonische Linienführung aus. Der fröhliche Osterwunsch für die Firma M. Siegle & Co. aber sollte auch andere Unternehmungen aneifern, sich auf eine solch persönliche und geschmackvolle Art bei den Kunden in Erinnerung zu bringen.

In den letzten Jahren beschäftigte sich die Künstlerin im steigenden Maße mit der Buchillustration, wobei sie »Märchen fremder Völker« sowie »Onkel Toms Hütte« von Beecher-Stowe, Charles Dickens' »Ein Weihnachtslied in Prosa« oder die bei der Jugend sehr beliebten Erzählungen von Karl Bruckner, so das Jungenbuch »Der Häuptling und seine Freunde« oder das preisgekrönte Mädchenbuch »Giovanna und der Sumpf«, bebilderte. Mehr als viele Worte mögen einige beigegebene



Bildproben, deren Wiedergabe wir den Verlegern der genannten Werke verdanken, dies beweisen; besonders die Illustration zu den Jugendbüchern werden Freude nicht nur bei den jugendlichen Lesern, sondern auch bei jugendfreundlichen Erwachsenen hervorrufen. Diese Bilder, dem Leben abgesehen, halten sich fern von allem Süßlichen, Weichlichen und Rührseligen. Da die Künstlerin bei der Familie ihrer mit Kindern gefegneten Schwester wohnt, hat sie ja stets Gelegenheit, sich in die Körperlichkeit knospender Menschheit und das Innenleben der Jugend hineinzusehen und hineinzudenken. Stilistisch aber treffen wir neben dem Schnitzigen und Großflächigen, das an den Grabstichel denken läßt, auch eine zartere, der Feder eigenen Linienführung. In dieser Beziehung sei ein Wunsch der Künstlerin erwähnt, mehr als bisher in der Technik der Lithographie Gedanken und Gefühle ausdrücken zu können. Möge eine glückliche Zukunft der in der Vollkraft des Schaffens stehenden Graphikerin noch vieles Schöne zur Freude von Kunstfreunden gelingen lassen!

DONIN







NEUE EXLIBRIS AUS ÖSTERREICH

Die Österreichische Exlibrisgesellschaft hatte es sich in Erfüllung praktischer Wünsche ihrer Mitglieder zur Pflicht gemacht, die Kenntnis von Neuererscheinungen zu vermitteln und damit indirekt die Sammler und die Kenntnisse in diesem Sektor der Kleinkunst zu fördern. Dies geschah vor allem durch zusammenfassende Berichte in den Jahrbüchern und gelegentliche Vorträge. Nun zeigt sich aber, daß auch in der Kleingraphik wie in allen anderen Sparten der menschlichen Tätigkeit eine Spezialisierung eingetreten ist. Vor allem ist die Trennung zwischen „Exlibrisammlern“ und Sammlern von Gebrauchsgraphik prononciert geworden. Dieser Tendenz folgend beschränkt sich dieser Bericht auf das Exlibris. Es besteht jedoch die Absicht, einen analogen Bericht im nächsten Jahre ausschließlich der Gebrauchsgraphik, vor allem den Wunschkarten, zu widmen. Allerdings haben solche Berichte immer einen Nachteil: sie müssen sich auf das beschränken, was dem Berichterstatter auf Grund der mehrfachen Aufforderungen in den Mitteilungen oder durch seine Sammlertätigkeit zugekommen ist. Da die Reaktion auf das Ersuchen in den Mitteilungen nicht sehr groß war, wird der Bericht natürlich lückenhaft, eine Erscheinung, an der allerdings auch die zusammenfassenden Berichte des Auslandes krankten. Überblicken wir die Neuererscheinungen der letzten zwei Jahre, so müssen wir leider konstatieren, daß die durch den Krieg und die Folgezeiten bewirkten Änderungen sich auch auf dem Gebiete der Kleingraphik noch heute äußerst hinderlich auswirken. Vor allem ist die Zahl derer, die einen Künstler damit betrauen, ein Blatt zur Kennzeichnung ihrer Bibliothek zu schaffen, zurückgegangen. Als Folge davon ist es natürlich, daß viele Künstler, die oft und gerne kleingraphische Blätter schufen, sich einem anderen Arbeitsgebiete zugewandt haben. Eine zweite logisch vollbegründete Folge ist, daß junge Künstler, selbst wenn sie für die Spezialaufgabe geradezu prädestiniert sind, mangels Aufträgen aus den Reihen der Exlibrischöpfer ausscheiden.

Da sowohl Sammler als auch Liebhaber sich heutzutage oft auf eine bestimmte bevorzugte Technik beschränken, mag auch der Bericht diesem Gesichtspunkte entsprechend gegliedert sein.

Die Lithographie, die auch in früheren Jahrzehnten in Österreich nicht allzu verbreitet war, hat heute in unserem Sektor fast keine Vertreter. Von Christoph *Donin*, der zahlreiche flotte Gebrauchsgraphiken schuf, liegt nur ein Exlibris für Hermine Križ vor, das unseren Mitgliedern bekannt ist.

Dagegen pflegen zahlreiche Künstler den Holzschnitt und den Holzstich. Einer der stärksten Repräsentanten dieser Technik, Prof. Ernst *Schrom*, hat in der letzten Zeit zwar viele eindrucksvolle Wunschkarten geschaffen, aber nur zwei Exlibris: die kleine Buchmarke für Schrom und das kleine redende Exlibris für Dr. Gert Engelmann. Bei einem Künstler in so vielen Techniken bleibt wenig Zeit für das Exlibris. Wir sind jedoch in der angenehmen Lage, den Lesern des Jahrbuches eine Reproduktion zweier Entwürfe zu zeigen, mit denen Prof. Schrom zwei zweite Preise im Preisausschreiben des Bundesministeriums für Unterricht errungen hat.

Der Künstlerin Hedwig zum *Tobel* ist ein eigener Aufsatz dieses Jahrbuches gewidmet, so daß ein Eingehen auf ihre Arbeiten hier überflüssig erscheint. Immerhin wird es interessieren, daß sie derzeit für einen Mäzen „in graphicis“, für Hofrat DDr. R. K. *Donin*, ein Donatorenexlibris schafft, mit dem seine Buchgeschenke an die Jugend geschmückt werden sollen.

In früheren Jahren erschienen häufig Arbeiten von Emil *Bröckl* im Jahrbuch. Der Künstler ist bereits vor längerer Zeit nach Amerika ausgewandert und arbeitet dort nur mehr gelegentlich in der üblichen Holzschnitttechnik. Es ist interessant, daß einige der nicht sehr zahlreich entstandenen Exlibris deutlich seine Sehnsucht nach dem heimischen Wald zeigen, wie z. B. das Exlibris Friedl Rosenblatt und das Exlibris Adolf Gathmann.

Zwei Namen aus Kärnten seien erstmalig im Jahrbuch erwähnt: Waldtraut *Weissenbach*, die bereits zahlreiche Blätter in einem kräftigen Holzstich geschaffen hat, daneben auch einige Radierungen. Erwähnt seien das Exlibris Ernst Maschke, Heinz Klotzmann, das phantasievolle Blatt für Liefel und Dr. Sepp Koller mit dem gehörnten Teufel, das streng komponierte Ex libris et ex musicis Theodora v. Belltschan mit dem Gral und der Gralsburg, bei dem wie auch bei anderen eine an die Runen gemahnende Schrift, eben eine „ins Holz geritzte“ gewählt ist. Schließlich noch etwas ganz anderes: Drei lustige, glänzend erfaßte Schulkinder blättern in einem Buch und konstatieren: „Dös Buach g’hert Herrn Direkta Stern.“ Wir sind hoffentlich in der Lage, nächstes Jahr etwas von der Künstlerin bei den Wunschkarten zu reproduzieren.

Der zweite Kärntner, den wir hier nennen können, ist Sepp *Schmölzer* aus Klagenfurt, dessen meist zinkographisch vervielfältigte Arbeiten neben Exlibris auch Visitenkarten, Briefköpfe, Wünsche usw. umfassen. Wir nennen die Exlibris Richard Pacher, G. Zavadil, Herta und Helmut Scharf.

Bisher waren in Sammlerkreisen nur wenige Arbeiten von Hans *Hauke* bekannt. Dadurch, daß die Ö. E. G. die Werkliste des Künstlers in den Mitteilungen bringt, werden diese, im Format zwar kleinen, aber immer lebendig ins Holz geschnittenen Bilder bekannt werden. Hier möchten wir nur noch auf das Blatt der Kunsthistorikerin Dr. Trude Aldrian und auf das für Dr. Josef Kainz mit dem Totenschädel und der schlafbringenden Mohnpflanze aufmerksam machen. Ein sehr wirkfames Gebrauchsblatt ist das für Magister Lore Skamletz, eindrucksvoll auch das für Hans Volkenborn. Das radierte Blatt für Franz Pichler hat der Künstler in der letzten Zeit geschaffen.

Linz ist in den Kreisen der Liebhaber der Kleingraphik bekannt als der Sitz des *Triumvirates Hofer-Kislinger-Lehrer*. Leider hat der letztere, durch seine Berufsarbeiten davon abgehalten, seit Jahren keine Zeit, sich mit dem Entwerfen seiner prächtigen Schriftblätter zu befassen. Dagegen haben uns die beiden anderen Künstler eine ganze Reihe neuer Arbeiten geschenkt. Von denen *Toni Hofers* sind die meisten durch die Ausstellungen den Freunden seiner Kunst bekannt geworden. Es sei daher nur einiges noch angeführt: das Exlibris Prof. Ewert van Eerden, ein in den Symbolen des frühen Mittelalters geschaffenes Blatt, die kleine elegante Lösung für Dr. Neuner, das Bücherschiff für Dagmar (Novaček), das einfache, wirkungsvolle Exlibris Traudl Buxbaum, die Bücherkiste für Ludwig Spindelberger und das wuchtige kreisförmige Blatt für Vercammen.

Von Max *Kislinger* kamen uns eine Reihe Arbeiten aus der letzten Zeit zu, die noch nicht genannt wurden. Wie immer sind es farbenfrohe, heitere Lösungen, reich an Anspielungen auf die Tätigkeit oder die Liebhabereien des Besitzers. Wir nennen nur das Exlibris Madelaine Lagrange, das die Besitzerin, scheinbar eine eifrige Sammlerin, mit der Zeitung »Ass. franc. des Coll. Exl.« der Association Francaise des Collectionneurs des Exlibris, verfunken in die Betrachtung eines graphischen Blattes, zeigt. Eine echt Kislingersche Lösung ist es, daß sie einen Kopfputz trägt, der das heraldische Symbol der Stadt Paris, ein Schiff, mit den prominentesten Gebäuden der Stadt, mit dem Eiffelturm und mit der Kirche Notre Dame,



vereint. Eine Reihe neuer Ärzte-Exlibris ist entstanden; wir nennen Dr. Samuel Radbill, Dr. Bräuer, Norman Shaftel und schließlich auch das für das Linzer Ärzte-
 Ehepaar Dr. Lerperger. Der seine Heimat liebende und sie zeichnende Erich Schöner
 ist in luftiger Höhe auf einem Kamin sitzend abkonterfeit. Abenteuerliche Tiere
 und eifrige Leser zeigt das eine Exlibris Irene Pace, das andere ähnliche Phantasie-
 gestalten auf einer Puppenbühne. Indianerfiguren und Masken bilden das lebhaft
 farbige, man könnte sagen aufregende Exlibris für Franz Adler. Schließlich sei noch
 ein Kinder-Exlibris für Roswitha Schöner erwähnt, das die eifrig lesende Besitzerin
 und ebenso in Bücher vertiefte Spielzeugbären und -affen zeigt.

Nur ein in der letzten Zeit von Fritz Cernajsek geschaffenes Exlibris wurde uns
 bekannt, das unseres Mitgliedes Maximilian Fuchs, das den Namen in Form des
 sicher gezeichneten Fuchses repräsentiert.

Mit Friedrich Neugebauer bringen wir einen im Jahrbuch bisher noch nicht
 genannten Namen. Prof. Neugebauer hat als Leiter einer Spezialklasse an der Kunst-
 schule der Stadt Linz in erster Linie andere graphische Aufgaben gelöst, Plakate, Brief-
 köpfe, Neujahrswünsche usw. Immerhin sind auch einige kleine Blätter entstanden,
 die zum heutigen Thema gehören. Die Blätter für Viktor Dufek und Gustav Wolf
 zeigen die weite Spanne in der Ausdrucksweise des Schöpfers der Arbeiten.



Zahlreiche Arbeiten liegen wieder von Ottmar Premstaller vor. Er
 scheint mit den jetzt oft vertretenen kleinen Buchmarken seinen Stil ge-
 funden zu haben. Hier seien nur die Marken für R. Schöner, DGB, HP, für
 H. Buxbaum, Dujvestin, Sterrer usw. erwähnt oder das i. b. mit dem kräf-
 tigen roten Punkt. Als eine aus-
 auch die in den Kreis komponierte
 Esisterfreulich, daß die schon früh
 scheinbar nüchterne Buchmarke
 noch einen Vertreter gefunden hat.



gezeichnete Lösung erscheint uns
 Schriftmarke für Maur. Hammel.
 von Hafelböck gepflegte, nur
 kleinsten Formates in Österreich
 Ein Fortleben der von Larisch

geprägten Richtlinien zeigt sich auch hier. Von Hochschul-Prof. Dr. Otto Hurm, der
 vor allem solche Schriftblätter schuf, liegen uns keine Exlibris, nur Wunschkarten
 aus dem Berichtszeitraum vor.
 Von Karl Hafelböck gibt es eine ganze Reihe von Arbeiten. Wie freut einen jeden
 ein Blatt wie das für Gertraud Hafelböck oder die quadratische Marke für Hilde-
 gard Hafelböck mit den beiden verklammerten H! Noch zwei Arbeiten des Meisters
 aus dem Jahre 1952 seien erwähnt: das Exlibris Dr. Emanuel Stransky und das Buch-
 zeichen für Gerhard und Mini Koch. Weiter sei die wirkungsvolle Marke Niemetz
 hervorgehoben, wie meist bei den Arbeiten Hafelböcks weiß auf schwarzem Grunde.
 Ein ausgezeichnetes Kinder-Exlibris schuf der Künstler für seinen Sohn Rupert, das



BUCHSPENDE DES



BUNDESMINISTERIUMS
FÜR UNTERRICHT

die Initialen und im Segel die Inschrift trägt. Ein gegenüber den sonstigen Arbeiten verhältnismäßig großes Blatt ist das für Anna Schöner: um ein A gruppieren sich Blumen, während die Mitte durch eine kleine Darstellung »Anna Selbdritt« ausgefüllt ist. Ein kleines Blatt, das der Meister sich selbst schuf, sei als letztes erwähnt: das ausgezeichnet wirkende rote H neben dem schwarzen K, ein Muster für eine gute Buchmarke.



Wie immer haben die Arbeiten von Rose Reinhold großen Beifall gefunden. Zwei Blätter sind Darstellungen von Heiligen: St. Mauritius als Namenspatron auf dem Exlibris für Mauriz Hammel, St. Ägidius als der Tiere Heilende auf dem Blatte des Tierarztes Ottmar Premstaller. Eine besonders eindrucksvolle Arbeit ist das Exlibris gotische Madonna ist für fcher Ausdrucksformen, Wir freuen uns beson- unseren Lesern bringen ehapaar Dr. Oskar und ein Exlibris, das aus den sammengesetzt ist: der den tanzenden Men- das Bücher und Blumen perger), schließt sich an. Künstlerin ist das Ex-



für Erich Schöner: die ihn, den Verehrer goti- ausgezeichnet gewählt. ders, diesen Holzschnitt zu können. Das Ärzte- Dr. Anna Lerperger hat Anfangsbuchstaben zu- im L gefesselte Tod muß fchen zusehen. Ein Blatt, zeigt (für Dr. Anna Ler- Die neueste Arbeit der libris Dr. Heinrich Neu-



mayer, das den magister artium des Mittelalters im Kreife seiner jugendlichen Hörer zeigt, ein kleines, aber sehr geschlossen wirkendes Blatt, das jedem Freude machen wird.

Zahlreiche Blätter, darunter auch eine Anzahl Exlibris, kommen aus der Hand von Franz Stummvoll. Das Drucker-Exlibris für Franz Hagleitner bringt die Berufshinweise in der Form der Presse und des Druckergreifs. Erfreulicherweise ist auch ein spezielles Zwecken gewidmetes Exlibris dabei: »Ex libris carminibus Dirk Baas« mit dem rezitierenden Dichter und dem laufenden Akt. Vielfach verwendet der Künstler als die alleinigen oder wenigstens wichtigsten Themen die Initialen beim Entwurf, z. B. Exlibris Margit Müller, V. S., Waltraud Stummvoll mit dem wuchtigen WS, das Signet PJ, BvD.

Eine ungewohnte, aber interessante Lösung ist das Blatt Dr. Annie Aufferer: um ein reines, einfaches Schriftblatt mit den schwungvollen Buchstaben AA und dem Namen gruppieren sich zahlreiche Hinweise auf Heimatkunde und ärztlichen Beruf. Ein hübsches Blatt, zwar kein Exlibris, aber einem solchen sehr ähnlich, schuf der Künstler in dem Erinnerungsblatt für den I. Europäischen Exlibriskongress in Kuffstein 1953.

Mit den beiden Abdrücken von den Originalholzstöcken der Exlibris Wilhelm Waldschütz und Ottmar Premstaller können wir den Freunden der Graphik einen Künstler des Wachauer Kreises erstmalig vorstellen, der vor allem das Heimatliche pflegt: Erich Schöner. Sei es, daß er, wie im Exlibris Waldschütz, die Motive alten Kunstgewerbes verwendet oder wie in vielen anderen Arbeiten die alten Gebäude der Wachau mit liebevoller Sorgfalt »porträtiert«. Daneben sollen aber die farbigen Blumenblätter, wie für Hedwig Premstaller oder für Hildegart Rothaug, nicht vergessen werden. Die Besucher der Ausstellung in Krems seien an das Gedenkblatt erinnert, das der Künstler in Gemeinschaft mit Ottmar Premstaller, der die Schrift schnitt, in schönem Entgegenkommen schuf. Hier sei auch erwähnt, daß er in ähnlicher Weise einzelne besonders interessante Punkte der Wachau festhielt und in Form einer Mappe zusammengefaßt hat als Reiseerinnerung an das schöne Donautal.

Von Kurt Werner liegt uns ein automobilistisches Blatt vor (für Franz Schantl): hinter einem modernen Straßenkreuzer erhebt sich mächtig auf schwarzem Grund die barocke Figur St. Christophorus'.



Unser Mitglied Otto Feil hat mit etwa einem Dutzend Blätter viel Neues geschaffen. Während er im farbigen Blatt für Heeren den Bücherliebhaber beim Stöbern zeigt, bringt er in mehreren anderen heimatliche Erinnerungen der Besitzer. Ausgezeichnet steht die Kirche von Spitz mit dem Wappen auf dem Blatte für Mauriz Hammel, Kremfer Bauten beherrschen, verständnisvoll zusammengezogen, das Blatt Spindelberger, ähnlich in der Ansicht für Friedrich Glotzmann, die wir erfreulicherweise als Druck vom Originallinoldruck zeigen können. Thematisch gehören auch die Erinnerungs-Exlibris für Ottmar Premstaller und Dr. Anna Lerperger mit Wiener, bzw. Kufsteiner Ansichten hieher. Auf anderen Blättern sind es Berufssymbole u. dgl., die als Thema dienen, wie bei den Exlibris für Gustav Buxbaum und Reiffer. Als Besonderheit können wir unseren Lesern dank dem lebenswürdigen Entgegenkommen unseres Mitgliedes Franz Kubat eine Familiengraphik bringen, die im Tausch nicht zu haben ist, und zwar in vom Künstler selbst koloriertem Abdruck.



Das Gesamtverzeichnis der kraftvollen Holzschnitte des Grazer Künstlers Ernst v. Brogyányi bringen die »Mitteilungen«. Die beiden Künstlerinnen Elisabeth Enzenhofer und Elfi Ladstätter sind als Schöpferinnen gefälliger Arbeiten in verschiedenen Techniken von den Ausstellungen her bekannt.

Der niederösterreichische Graphiker Franz Traunfellner bringt auch in seinen Holzschnitt-Exlibris gerne Motive aus seiner Heimat, wie er sie auch in seiner freien Graphik bevorzugt, was aber nicht sagen will, daß er nicht reich an Abwechslung in seinen Themen sei. Während zum Beispiel das Exlibris T. Fischer eine wirklich großflächig gefundene Donaulandschaft bringt, zeigt eine zweite Fassung dieselbe Landschaft in kleinerem Maßstab mit den Symbolen des Buch- und Pflanzen-



liebhabers. Die ersterwähnte, 1954 entstandene Fassung zeigt einen großen Fortschritt gegenüber der ja ebenfalls schätzenswerten, an zweiter Stelle erwähnten Arbeit von 1953. Ähnlich die gute Waldviertler Landschaft für Ludwig Spindelberger. Dagegen stellt er für Josef Frank die Initialen J und F kühn in einer hohen, schmalen Marke nebeneinander, für Dr. Agnes Niegl komponierte er in einen Kreis ein kleines Kinderidyll, während er für Gerhild Franke wieder die Initialen als das



Tragende wählt, aber in ruhiger, strenger Form, und das Ganze durch Beifügung von Symbolen belebt.

Von Sylvia *Penther* stammen einige kleinformatige Blätter, knapp gefaßt, so daß sie schon fast als Buchmarken zu bezeichnen sind, die meisten fröhlich gehöhlt durch farbige Schrift. Hervorgehoben sei das exlibris et exmusicis Walter mit einer Geige, ferner ein richtiges Exlibris für Menschen, denen das Buch über alles geht, das Exlibris Irene Köhler, und ein Berufshinweis im Exlibris Ing. Herbert Penther.

Das Künstlerpaar Helmut *Kuhn* = Lizzy *Kuhn-Klapschy* hat vorwiegend Gebrauchsgraphik in Form von Wunschkarten geschaffen, die im nächsten Jahrbuch besprochen werden. Immerhin wollen wir auf einen Holzschnitt von Helmut Kuhn aufmerksam machen: auf das Exlibris Grete Starkl mit dem kräftigen, die Symbole beherrschenden S; ferner schuf er ein flottes Blatt für Hans Pörtl mit dem mittelalterlichen Schiff unter vollen Segeln. Von Lizzy Kuhn-Klapschy liegen uns zwei ganz verschiedene Blätter vor: der idyllische, phantasievolle Holzschnitt für Karl Th. del Fabro und das kreisförmige Exlibris Sepp Undasch, das die Verarbeitung des Holzes bis zum fertigen Holzbau zeigt.



Von den Meistern des Kupferstiches haben nur wenige neue Exlibris geschaffen. Über die zahlreichen Arbeiten von Friedrich *Teubel* berichtet ein eigener Aufsatz. Prof. *Woyty-Wimmer* ist durch seine Arbeit in London zum Bedauern seiner Freunde immer noch von der Kleingraphik in unserem Sinne abgehalten. Auch von H. T. *Schimek* liegen keine neuen Exlibris vor. Dagegen hat Prof. Hans *Ranzoni* zwei Platten neu geschaffen. Das Exlibris Wolff, das die Besucher der Jubiläumsausstellung als begonnene Platte in Erinnerung haben, ist fertiggestellt: ein alter Mörser, umgeben mit einem reichen Kranz, ist eine prächtige Arbeit geworden. Dagegen gewährt uns das Exlibris Dr. Hans Pucharski einen Blick ins Weltall: durch ein mächtiges P sieht man das Werden der Himmelskörper im unendlichen Raum. Von Willi *Stuckhard* liegen zwar keine neuen Exlibris vor, dagegen ein kleines, einem Exlibris ähnliches Dankblatt, das er für die Ö. E. G. gestochen hat.

Ein Künstler, der bisher nur mit dem Ätzwasser gearbeitet hat, ist durch den Markenstich zum Kupferstich geführt worden: Prof. Walter *Hörwarter* hat als erstes Kupferstich-Exlibris für Inge Kreml ein Porträt in einem Kranz von Zyklopen gestochen. Wir hoffen, nächstes Jahr in der Lage zu sein, ein von



ihm gestochenes Neujahrsblatt als Druck von der Originalplatte zu bringen. Von Harald Pickert wurden uns einige neue Exlibris bekannt. Der Stich für Chr. van der Straaten zeigt den Blick durch eine detailliert durchgeführte Harfe auf eine holländische Dorfstraße; ein Pudel in modernster und elegantester Pudeltracht präsentiert sich auf dem Exlibris für Monika Gaßner. Interessant für einen jeden, der die Arbeitsweise des Künstlers verfolgt, ist auch das Blatt Julius Opitz. Ein kräftiges heraldisches Blatt schuf er für H. R. Wiefel von Wiefenhort.

Otto Vogth hat mit dem Exlibris für Dr. Braun ein kleines Blatt mit der markenartig stilisierten

Ansicht von Hall und einem Salzfisch geschaffen, ein Experiment, das als voll gegluckt bezeichnet werden kann. Als für *Schwärzler* typische Lösungen erwähnen wir aus den letzten Jahren: das Exlibris für Dr. Herbert Hauke, um ein H gruppierte Symbole unter reicher Verwendung des Punktfiches, und das echt weibliche Blumenblatt für Jenny Bollak.

Der Kupferstich scheint doch etwas Faszinierendes an sich zu haben, wenn er, trotzdem es sich um die am meisten Geduld und Genauigkeit erfordernde Technik handelt, auch Laien anzieht und sie verlockt, als Autodidakten der Schwierigkeiten Herr zu werden. Ein solcher Autodidakt ist Leopold Krauß, dessen Arbeiten fein Ringen um Form und Technik zeigen. Wir wünschen ihm, daß er auf der eingeschlagenen Bahn erfolgreich weiterstreite. An Exlibris liegen vor: Muz Endres, Schönenberger u. a.

Hier ist nur eine gedrängte Übersicht gegeben. Trotzdem kann man sagen, daß die Behauptung, daß das Exlibris tot sei, nicht richtig ist. Trotz aller Schwierigkeiten finden sich immer wieder Auftraggeber und Künstler. Es entstehen insgesamt zwar weniger Blätter, aber so lange man strebt, das künstlerische Niveau zu halten, kann man von einem Niedergang nicht reden. Die Zahl entscheidet nicht! Und daß die Qualität bei uns hoch bleibe, ist das Streben der Österreichischen Exlibrisgesellschaft und der Künstler.

HUGO BALZAR



BILDERNACHWEIS

	Seite		Seite
Unbek. Stecher: E. Rambald XIII. Graf v. Collalto (Lichtdr.)	vor 3	Friedrich Teubel: Glw. Paula Schind- ler (1939, Hzft.)	nach 10
E. Schaffhauser: Symbolum Anton Rambald v. Collalto (Lichtdr.)	nach 4	Friedrich Teubel: Fünf Briefmarken (Kl.)	nach 10
Unbek. Stecher: E. Jakob Maxi- milian v. Collalto (Lichtdr.)	nach 6 (1. Tafel, oben)	Wim Zwiers: Symbol. Blatt (Hzft.)	nach 12
Unbek. Stecher: E. Anton Rambald v. Collalto (Lichtdr.)	nach 6 (1. Tafel, unten)	Wim Zwiers: E. Irene Dwen Pace (Hzft.)	nach 12
Unbek. Stecher: E. Anton Rambald v. Collalto (Lichtdr.)	nach 6 (2. Tafel, oben)	Wim Zwiers: E. L. A. Vercammen (K.)	nach 12
Teodoro Viero: E. Jakob Maxi- milian v. Collalto (1771, Lichtdr.)	nach 6 (2. Tafel, unten)	Wim Zwiers: Geburtsanzeige (Kinderkopf) (K.)	nach 12
Friedrich Teubel: Dankblatt (1954, K.)	nach 8	Wim Zwiers: E. J. van der Muur (K.)	nach 12
Friedrich Teubel: E. Stiftsbibliothek Admont (K.)	nach 8	Wim Zwiers: E. W. A. Efschauzier (K.)	nach 12
Friedrich Teubel: E. Dr. Anna Lers- perger (K.)	nach 8	Wim Zwiers: Signet KW (Hzft.)	Seite 15
Friedrich Teubel: E. Dr. Ernst Kerfch- baum (K.)	nach 8	Willi Bahner: Buchtitel Egon Komorzynski (Kl.)	nach 16
Friedrich Teubel: E. Dr. Hans A. Bauer (K.)	nach 8	Willi Bahner: Glw. 1951 (Kl.)	Seite 17
Friedrich Teubel: E. August Eigner (K.)	nach 8	Willi Bahner: Wappen Kard. Dr. Th. Innitzer (Kl.)	Seite 18
Friedrich Teubel: E. Carl Wolff (K.)	nach 8	Willi Bahner: Sammlung Walter Krieg (Kl.)	Seite 18
Friedrich Teubel: E. Peter und Maxi- milian Pflaum (K.)	nach 8	Willi Bahner: E. Bundesministerium für Unterricht (Kl.)	nach 18
Friedrich Teubel: Glw. Dr. Karl und Margarethe Stofius (K.)	nach 8	Willi Bahner: Buchspende des Bun- desministeriums für Unterricht (Kl.)	nach 18
Friedrich Teubel: Glw. Leykam-Josefs- thal A. G. (1953, K.)	nach 8	Willi Bahner: Buchspende des österr. Unterrichtsministeriums (Kl.)	nach 18
Friedrich Teubel: Glw. Louise Rei- finger (Hzft.)	nach 10	Willi Bahner: Theodor Körner- Hilfsfonds (Kl.)	Seite 19
Friedrich Teubel: Verm. Anz. Otto Seckar und Helli (1954, Hzft.)	nach 10	Willi Bahner: Wappen der Bäcker- innung (Kl.)	Seite 20
		Otto Hans Beier: E. Heinrich Fincke (Kl.)	Seite 22
		Otto Hans Beier: E. Rudolf Lezgus (K.)	nach 22
		Otto Hans Beier: E. Wilhelm Bühler (K.)	nach 22

	Seite		Seite
Ottohans Beier: Glw. (1951, K.)	nach 22	Ottmar Premstaller: Buchmarke HP (Hz.)	Seite 32
Ottohans Beier: Glw. o. J. (K.)	nach 22	Otto Premstaller: Buchmarke Bruno da Ofimo (Hz.)	Seite 32
Rudolf Pongratz: E. Arthur Bräuer (Kl.)	nach 22	Ernst Schrom: E. Bibliothek Österr. Bundesministerium für Unterricht (Kl.)	nach 32
Rudolf Pongratz: Glw. (Kl.)	nach 22	Ernst Schrom: Buchspende des Bundesministeriums für Unterricht (Kl.)	nach 32
Heinrich Ilgenfritz: E. Hans Wolff (Kl.)	nach 22	Karl Hafelböck: E. Gretl Spindelberger (Hz.)	Seite 33
Karl Michel: E. Herbert Böhm (Kl.)	nach 22	Karl Hafelböck: E. Ludwig Spindelberger (Hz.)	Seite 33
Hedwig zum Tobel: E. Dr. Julius Kopper (Hzft.)	Seite 25	Rose Reinhold: E. Dr. Heinrich Neumayer (Hz.)	Seite 33
Hedwig zum Tobel: E. Dr. Walter Habel (Hzft.)	Seite 26	Rose Reinhold: E. Erich Schöner (Hz.)	Seite 34
Hedwig zum Tobel: Buchillustration (Stürzender) (Hzft.)	Seite 26	Erich Schöner: E. Wilhelm Waldschütz (Hz.)	nach 34
Hedwig zum Tobel: Buchillustration Mann und Frau (Hzft.)	Seite 26	Otto Feil: Familiengedenkblatt Kubat (1954, Lin.)	nach 34
Hedwig zum Tobel: Glw. (Hzft.)	nach 26	Lizzy Kuhn-Klapfchy: E. Karl Th. del Fabro (Hzft.)	nach 34
Hedwig zum Tobel: Glw. L. u. W. Waldschütz (Hzft.)	Seite 27	Otto Feil: E. Friedrich Glotzmann (Lin.)	Seite 35
Hedwig zum Tobel: Glw. Dr. Richard K. Donin (Hzft.)	Seite 27	Franz Traunfellner: E. T. Fischer (Hz.)	Seite 35
Hedwig zum Tobel: Initiale G. M. (Gianni Mantero, Hzft.)	Seite 28	Franz Traunfellner: Eigenblatt (Hz.)	Seite 36
Hedwig zum Tobel: 2 Illustrationen zu »Onkel Toms Hütte« (Hzft.)	nach 18	Helmut Kuhn: E. Grete Starkl (Hz.)	Seite 36
Hedwig zum Tobel: Buchillustration »Auf der Treppe« (Hzft.)	nach 28	Franz Traunfellner: E. Dr. Othmar Faffelberger (Hz.)	Seite 37
Erich Schöner: E. Ottmar Premstaller (Hz.)	Seite 31	Sylvia Penther: E. Irene Köhler (Hz.)	Seite 37

E. = Exlibris. Glw. = Glückwunsch. Hz. = Holzschnitt. Hzft. = Holzstich. K. = Kupferstich. Kl. = Klischee. Lichtdr. = Lichtdruck. Lin. = Linolschnitt.

Die Lichtdrucke wurden entgegenkommenderweise von der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt beigelegt.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
HOFRAT PROF. DR. HANS ANKWICZ VON KLEEHOVEN	
DIE EXLIBRIS DER GRAFEN UND FÜRSTEN VON COLLALTO	3
DR. HEINRICH NEUMAYER	
FRIEDRICH TEUBEL, EIN MEISTER DES KUPFERSTICHS	8
PROF. HUBERT WOYTYWIMMER	
DER GRAPHIKER WIM ZWIERS	12
HOFRAT PROF. DR. HANS ANKWICZ VON KLEEHOVEN	
WILLI BAHNER ALS SCHRIFT- UND BUCH- GESTALTER	16
RICHARD BRAUNGART	
DER KUPFERSTICH IN DER DEUTSCHEN GEBRAUCHS- KLEINGRAPHIK DER GEGENWART	21
HOFRAT DR. DR. RICHARD K. DONIN	
DIE GRAPHIKERIN HEDWIG ZUM TOBEL . . .	25
DIPL.-ING. HUGO VON BALZAR	
NEUE EXLIBRIS AUS ÖSTERREICH	29

